



Ascher Rundbrief



Folge 3

März 2006

58. Jahrgang



Der Bärensteich am Ascher Forst liegt noch grau in grau, es ist März. Da gibt es auf der rauhen Ascher Höhe noch nichts Grünes. Die evangelische Kirche von Nassengrub lugt freundlich herüber.

Aufnahme: Hermann Korndörfer

Osterbrief 2006

Liebe Landsleute!

In diesem Jahr gedenken wir des 60. Jahrestages der organisierten Massenvertreibung aus unserer Heimat in Böhmen, Mähren und Schlesien. Zwar begannen die Vertreibungen bereits unmittelbar nach Kriegsende und haben schon Hunderttausende 1945 ihre Heimat verloren und Unzählige ihr Leben bei den Massenverbrechen wie dem Brüner Todesmarsch, in Aussig und in vielen Lagern. Doch die totale Vertreibung *aller* Deutschen aus der Tschechoslowakei wurde erst auf der Konferenz von Potsdam beschlossen und sollte „human und organisiert“ durchgeführt werden.

Wir Überlebenden wissen es aus eigener Erfahrung — und die Nachgeborenen von ihren Eltern und Großeltern —, dass die Wirklichkeit ein organisiertes Nachkriegsverbrechen war. Nachdem schon 1945 aus dem Sudetenland Hunderttausende über die Grenze nach Österreich und Sachsen getrieben worden waren, gingen seit Januar 1946 insgesamt 1112 Vertreibungszüge aus der Tschechoslowakei in die US-Zone nach Deutschland, von denen 694 in Bayern blieben und die anderen Züge zunächst nur nach Hessen, später auch nach Nordbaden und Nordwürttemberg weitergeleitet wurde. Zum Jahrestag des ersten Zuges, der in Furth im Wald ankam, wurde in diesem Jahr im Januar eine Gedenkfeier durchgeführt, auch in Weilburg, wo unser Vertriebenenbischof eine Gedenktafel einweihte.

Die Sudetendeutsche Landsmannschaft konnte diese Vertreibungszüge in die US-Zone dokumentieren, weil darüber Unterlagen vorliegen. Es waren bei „voller Auslastung der Transportquote“, wie es menschenverachtend hieß, meist 1200 Menschen in einem Zug mit 40 Waggons, konkret je 30 Personen in einem Viehwaggon. 150.000 weitere Landsleute wurden in die Sowjetzone vertrieben. Über die Zeit nach dem Ende des Krieges, die Wochen im Lager vor der Einwagonierung und die Aussiedlung haben schon 1947 die sudetendeutschen Priester die ersten Dokumentationen zusammengestellt.

Welche Leistungen von deutschem Volk bei der Aufnahme der Vertriebenen im zerstörten Deutschland abverlangt wurden, können wir heute kaum



Der Ascher Rundbrief wünscht seinen Lesern, Inserenten und Freunden ein gesegnetes Osterfest!

ermessen. Außer uns drei Millionen Sudetendeutschen kamen ja auch zwölf Millionen weiterer Landsleute aus den besetzten deutschen Ostgebieten, aber auch aus dem Südosten aus Jugoslawien, Rumänien und Ungarn. Voller Schmerz erinnern wir auch daran, dass mehr als zwei Millionen unserer Landsleute bei der Vertreibung ihr Leben verloren.

Viele von Ihnen, die 1945 noch Weihnachten in der Heimat erlebten, begingen Ostern in der Vertreibung, zwangseingewiesen bei fremden Menschen anderen Glaubens. Wer noch in der Heimat war, aber wusste, dass die Aussiedlung eine beschlossene Sache und nur noch eine Frage der Zeit war, hörte die Osterbotschaft vielleicht nur in einer fremden Sprache, weil es oft keine deutschen Gottesdienste mehr gab. Aber es zeigte sich in dieser größten Tragödie der Volksgruppe, wie sehr sie vom Glauben getragen war. In den Aussiedlungswaggons wurde gebetet, wie wir immer wieder von Zeitzeugen hören. Unsere Heimatpriester wurden zu Rucksackpriestern, die in der Diaspora von Lager zu Lager zogen, von Ort zu Ort, und dort, wo es keine katholische Kirche gab, auch in protestantischen Gotteshäusern, in Klassenzimmern und Räumen von Gasthäusern das Opfer feierten, das der Herr uns zu seinem Gedächtnis aufgetragen hat. Daran wird das Sudetendeutsche Priesterwerk in diesem Jahr noch mehr als bisher erinnern, da leider bei den begrüßenswerten Ausstellungen und Veranstaltungen zu Vertreibung und Integration die Rolle der Kirche bei der Bewältigung wenig behandelt wird.

Unsere vertriebenen Priester handelten wie der Prophet in der Babylonischen Gefangenschaft und verwirklichten das Gebot des Herrn an Jesaja: „Tröstet, tröstet mein Volk!“ Nur so konnte einer Radikalisierung der Vertriebenen vorgebeugt und der Aufbau Deutschlands ermöglicht und der Friede in Europa erhalten werden. Damals haben die kirchlichen Hilfsstellen in München und Frankfurt die vertriebenen Priester betreut und ihnen Handreichungen zur Flüchtlings- und Vertriebenenenseelsorge geboten, damals wurde von Professor Dr. Adolf Kindermann aus Prag das Vaterhaus der Vertriebenen in Königstein begründet, und der Heilige Vater ernannte mit Bischof Maximilian Kaller den ersten Vertriebenenbischof.

Aber Papst Pius XII. tat noch mehr: Als einziger wandte er sich gegen den Vorwurf der Kollektivschuld gegenüber den Deutschen und protestierte damit auch gegen die Kollektivstrafe der Vertreibung, die er immer wieder verurteilte. Er sandte mit Bischof Alois Münch einen Vertreter des Papstes nach Deutschland und er wählte dafür einen Deutschamerikaner mit einem sudetendeutschen Vater aus St. Katharina im Böhmerwald aus. Durch den Papst gestärkt, konnten sich die Heimatpriester ihrer alten und neuen Gläubigen annehmen. Auf Wallfahrten und Vertriebenengottesdiensten, in neuen Seelsorgestellen und in Notkirchen schworen sie Rache und Vergeltung ab und legten so die Grundlage zur Charta der Vertriebenen vom 5. August 1950.

Woher nahmen sie die Kraft und die Überzeugung, dass ihnen ihre Gläubigen folgen würden? Es war das Wissen um die Osterbotschaft. Der Tod ist nicht das letzte, denn Jesus Christus hat als Sohn Gottes Tod und Hölle überwunden. Wenn die Älteren von uns an das Jahr 1946 denken, sollten sie sich dieser Zeit bewusst werden und sie nicht verdrängen. Die Jüngeren sollten sich fragen, welche Kraft Eltern und Großeltern aus dem Glauben schöpften, um jene Monate und Jahre nicht nur zu überleben, sondern zu bewältigen und in einen Neuaufbau Deutschlands zu führen.

Wenn der verstorbene Papst eine Neuevangelisierung Europas forderte, so ist damit auch die Aufgabe der Neuevangelisierung der Volksgruppe verbunden. Ihr sollen die Aktivitäten des Visitators und des Sudetendeutschen Priesterwerkes in diesem Jahr verstärkt gelten. Ich lade Sie deshalb herzlich ein, noch mehr als bisher zu unseren Wallfahrten und Vertriebenengottesdiensten zu kommen und ihre Verbindung zur Kirche zu zeigen. Wir sudetendeutschen Priester wollen weiterhin unserem Wahlspruch treu bleiben: Für Kirche und Volksgruppe. Der Auferstandene, der für uns gelitten hat, gebe uns allen dazu seine Kraft und Gnade.

P. Norbert Schlegel

P. Norbert Schlegel, Visitator der Sudetendeutschen und Vorsitzender des Sudetendeutschen Priesterwerkes

gration der Spätaussiedler. Sie hob hervor, dass die neue Bundesregierung sich in ihrer Koalitionsvereinbarung dazu bekenne, auch in Berlin ein sichtbares Zeichen zu setzen, um an das Unrecht von Vertreibungen zu erinnern und es für alle Zeiten zu ächten. Dies sei nicht nur die Aufgabe des Bundes der Vertriebenen, sondern eine Gemeinschaftsaufgabe der Deutschen, die mit gemeinsamen Anstrengungen zu meistern sei.

Merkels Aussagen zeigen nach Sauerers Einschätzung, dass die neue Bundesregierung — im Gegensatz zu Rot-Grün unter Gerhard Schröder und Joschka Fischer — die Anliegen der deutschen Heimatvertriebenen und Aussiedler durchaus unterstützen wolle.

Eine Skitour durch den „Ascher Zipfel“

Wir hatten ja dieses Jahr einen Winter, wie wir ihn als Kinder in unserer Heimat gewohnt waren. Es lag viel Schnee und im Jänner hatten wir viel schöne Sonnentage, so dass die Skifahrer ihre Freude daran hatten.

Ein Freund und ich beschlossen daher, wie im Vorjahr, wieder einmal eine Wanderung auf Langlaufski nach Bärenndorf am Kapellenberg zu unternehmen. Wir ließen uns mit dem Auto nach Längenau fahren und gingen dort auf die gespurte Skilanglaufloipe. In der Nähe des Schüsselsteines verließen wir diese und fuhren zu den „historischen Grenzsteinen“, dort überquerten wir die Grenze. Wir mussten hier allerdings selber spüren, die Gefahr von Grenzpolizisten beider Länder erwischt zu werden war gering, da diese ja kaum noch zu Fuß laufen und mit dem Auto sind die Waldwege bei dieser hohen Schneelage nicht befahrbar. Bei Neuenbrand kamen wir an die Brücke über die Bahn, diese ist allerdings in einem bedenklichen Zustand, da ja mehrere Bohlen faul und daher durchgebrochen sind. Wir sahen die Spuren von einem großen Forstfahrzeug darübergehen, daher wagten wir es auch und es ging gut. Hinter dem Neuenbrander Forsthaus schnallten wie die Skier ab und liefen bis Himmelreich, dort kamen wir dann auf einen markierten Skiwanderweg. Dieser geht von Himmelreich über die Elsterquelle und weiter an der Grenze entlang, dann nach Oberreuth, Niederreuth zum Hainberg. Die Spur war gut und ein schöner sonniger Tag, so dass wir bald in Grenznähe zu Sachsen kamen. Hier sahen wir viele Spuren im Wald hinüber und herüber, keiner schaut hier auf die Grenzsteine und Pfähle. Das letzte Stück im Wald von Bärenndorf machte uns dann insofern Schwierigkeiten, weil viele umgebrochene Bäume über den Weg lagen und wir stets nach links und rechts in den Wald hinein ausweichen mussten. Wir besuchten in Bärenndorf Frau Liebender, die ehemalige Wirtin des früheren Gasthaus „Waidmannsruh“. Dies

BdV-Vizepräsident Helmut Sauer:

„Kanzlerin unterstützt die Vertriebenen“

Bundeskanzlerin Angela Merkel unterstützt die Anliegen der Vertriebenen und Aussiedler. Zu dieser Erkenntnis kommt Helmut Sauer, der Bundesvorsitzende der Ost- und Mitteldeutschen Vereinigung von CDU und CSU (OMV) und Vizepräsident des Bundes der Vertriebenen. „Dadurch, dass An-

gela Merkel als erste Bundeskanzlerin ein Grußwort beim Jahresempfang des Bundes der Vertriebenen sprach, setzte sie ein klares Zeichen der Solidarität mit den Anliegen der Vertriebenen und Aussiedler“, unterstrich Sauer.

Die Kanzlerin würdigte in ihrem Grußwort die jahrzehntelange grenzüberschreitende Verständigungs- und Versöhnungsarbeit der Vertriebenen und betonte die wichtige Funktion des Bundes der Vertriebenen bei der Inte-

ist allerdings seit dem Tode ihres Mannes geschlossen, aber sie freut sich immer auf den Besuch von Bekannten und Freunden. Da wir doch viel zu erzählen hatten, waren wir schon etwas in Zeitdruck, so dass wir nicht sicher waren, den Bus nach Asch in Himmelreich noch zu erwischen. Wir beschlossen nach Steingrün zu fahren, da dies ja kürzer ist. Auf dem steilen Weg hinab nach Steingrün wären wir in einigen Minuten dort gewesen, aber den steilen Waldweg mit Langlaufski fahren, das war uns Siebzigjährigen doch zu riskant, deswegen nahmen wir einen anderen Weg durch den Wald, der allerdings länger ist. Auch hier kamen wir auf schöne Spuren, so dass wir schnell über die Grenze kamen und auf den markierten Wanderweg von Steingrün zur Elsterquelle führen. Wir kamen rechtzeitig zu dem Bus nach Asch, dort stiegen wir in den Bus nach Selb und kamen gut daheim an. Es war ein schöner Tag. Zum Schluss noch eine Anmerkung: Wer hätte vor zwanzig oder dreißig Jahren gedacht, dass dies einmal ohne Gefahr für Leib und Leben noch einmal möglich ist.

Richard Heinrich, Bergstraße 7,
95100 Selb-Plößberg

Ascher Mundart

dschumpfern = glänzen;
Duawl = Qualm, Rauch;
Goochat = Hetze, Gaudi;
Goller = Wams, Strickjacke;
Graoumat = Grummet, das Heu des zweiten Schnittes;
goodern = heimlich suchen;
Glunzn = Spalt, kleine Lücke;
kwärzn (quärzn) = sich plagen, schwer drücken;
Laafara = Schwätzer;
Latschkappm = redseliger Mensch;
natzn = leicht schlafen, dösen;
Oagwoanat = Angewohnheit;
eppas = etwas, einiges;
völlefurt = immerzu;
Vöiarung = Viertelpfund;
Wäihding = Schmerzen;
ahwoikn (ahweukn) = einweichen;
Hollerstauern = Hollunderstrauch;
Glockenstöckl = Fuchsien-Blumentopf;
Euchkatzl = Eichhörnchen;
Schlichteign = Egge, landw. Gerät;
schlichten = eggen;
Packföld = Feld in Pacht;
Hauszins = Miete;
Grasletzbeer/Greisletzbeer = Preiselbeeren;
Wieschbaum = damit wird das Getreide/Heu auf dem vollen Leiterwagen befestigt;
Lausiegl = böser Bub;
Gschlore/Gschlorp = liederliche Leute;
Stiawarer = Schneesturm;
Tschackerhout = komischer Hut;
Klapperler = leichte Sommersandalen mit Holzsohle, die gab im Krieg für Kinder, mit Riemchen;
Kniggebocker = Kniebundhose;
Pflaumergankl = komische Person;
Stürzen = Deckel für Kochtopf;
Oazügl = warme einteilige Unterwä-



Glockenweihe 1924 in Himmelreich

Die Ascha Fosnat

von Richard Stöfer

Haut's denn dees Ding schäu g'höi(r)t, zan tataratata.
In Asch wird oitz bäl wiida a mäl Fosnat saa.
Däu gitt's koa Sorch, koa Trau, däu iis koa Zeit zan Be(t)n.
Drei Tooch giit's wos zan schaua, iis dees a lustes Lee(b)m.
Däu iis dea gräußa Imzuch, san latta Fosnatsnarr(e)n.
Döi oin däi laff(e)m za Fouß uu de änn(a)r(n), däi wear(d)n g'fahr(n).
Sua zäih(e)n se däu unt(e)n, als wenn se demonstriern.
In Asch da Molä Friedrich, dea(r) täut dees aranschie(r)n,
däu schaua alla Leit uu wenn-s glei rengt uu schneit.
Däu kummens üwaräll hea(r), sie woll(e)n doch dean Imzuch seah.
De Föiß dafröißen-s bää(d) fua(r)-n Prinz'n Karneval.
Denn suawoos siaht ma ja 's Gäu(h)a nea ärmal.

Und bricht de Noocht näu eina, näu gäiht de Gochat läus.
Sua(r) immä halwa neina, kinnt scha earscht Staoß.
In älla Gostwirtschaisa, van Löw uu auf da Post.
Und in de Kaffeehaisa, waal heit de Hetz nix kost.
Däu wöiß mänchmol gäua niat, iis a Weiwats oda Moa.
Weil de Weiwä mänchmol Huas(e)n und de Manna de Röck hom oa.
Däu hamm de Leit koin Anstand niat, koa Schand uu koa Manier.
Denn vua-na G'sicht däu hamm-se ja, de Fosnatslarv(e)n vüa(r).
Ja, dees iis intressant, däu sieht ma ällahand,
däu kinnt fei allas droa, woos früähä Mode wao(r).
Ja, däu gäihts luste her, gäiht alias kreiz und quer,
denn sua woos koa ma nea(r) in Asch de Fosnat seah(r).

sche für Kinder, wurden hinten geknöpft;
Essentroger = Geschirr für Mittagessen, mit Deckel und Henkel.

Wetterregeln

Heija, der Frühling ist da!

- ◆ Im März holen die Kinder ihre Kugeltacker (Murmeln), Stelzen und Reifen aus dem Winterquartier.
- ◆ Lachende Kunigunde (3. März) bringt frohe Kunde.
- ◆ Wie die 40 Ritter (10. März) das Wetter gestalten, so bleibt es noch 40 Tage.
- ◆ Gertrude (17. März) hilft dem Gärtner mit Wärme und jagt den Winter fort.

- ◆ Ein schöner Josephitag (19. März) kündigt ein gutes Jahr an.
- ◆ Mariä Verkündigung (21. März) bindet die Reben auf.
- ◆ An Laetare (4. Fastensonntag) ziehen Kinder mit Blumenstecken von Haus zu Haus und singen den Sommer ein.
- ◆ Märzenblüte ist ohne Güte.
- ◆ Was der März nicht will, holt sich der April.

Gegen Homo-Ehe

Der tschechische Staatspräsident Vaclav Klaus hat gegen die Homo-Ehe ein Veto eingelegt. Zuvor hatte das Parlament ein Gesetz zur Legalisierung gleichgeschlechtlicher Partnerschaften verabschiedet.

Fritz Klier:

Neues aus der alten Heimat

(119)

Schneetief über Hochfranken — Räumfahrzeuge im Dauereinsatz

Nicht nur im Bayerischen Wald, sondern auch in Oberfranken richteten die starken Schneefälle Anfang Februar erhebliche Schäden an. Wieder hatten Räumkommandos, Feuerwehr, Technisches Hilfswerk und auch Privatpersonen alle Hände voll zu tun. Straßen und Bahnstrecken waren verweht und Gebäudedächer waren unter der Schneelast eingestürzt oder sie mussten zumindest abgestützt werden. Bei den Räumarbeiten auf den Dächern gab es Tote und Verletzte. So stürzte in Bischofsgrün das Dach der Tennishalle beim Sporthotel unter der Last der Schneemassen ein. In Selb/Erkersreuth musste das Technische Hilfswerk das eingestürzte Dach einer Schreinerei abstützen, außerdem mussten in Selb und Schönwald zahlreiche Dächer geräumt werden. In Ebmath im Landkreis Tirschenreuth wurde ein elfjähriger Schüler in einer einstürzenden Hütte erschlagen.

Auf den Straßen und Autobahnen herrschte das Chaos durch liegengeliebene Fahrzeuge. Kaum hatte man die Schneemassen im Griff, setzte Mitte Februar zwischendurch Tauwetter ein. Durch den gefrorenen Boden konnte das Wasser nicht absickern, die Gullys wurden aus der Verankerung gedrückt. Überschwemmungen waren die Folge, wie beim Bahnübergang in Selb/Plößberg, wo sich Autos und Fußgänger im Wasser bewegen mussten. In Asch und Umgebung wurden außer ein paar umgestürzten Bäumen keinerlei Schäden bekannt.

Was des einen Freud ist, ist des anderen Leid. Trotz alledem, was geschehen war, freuten sich Wintersportler und Liftbetreiber über den langen Winter, es fanden unzählige Veranstaltungen statt. Der Turnverein Schönwald veranstaltete zur Abwechslung einen Nacht-Fackellauf, an dem rund 120 Skifahrer aus den Landkreisen Wunsiedel und Hof teilnahmen. Die neun Kilometer lange Loipe war bei klirrender Kälte und sternklarer Nacht mit weit über 100 Fackeln ausgeleuchtet und führte über Brunn in das Kornberggebiet. Für Hungerige und Durstige waren unterwegs Verpflegungsstationen eingerichtet.

Auf dem Hainberg war der defekte Lift nicht mehr in Betrieb (siehe Feber-Rundbrief) und die Skifahrer mussten sich mit dem Ersatzlift (Seilzug) begnügen. Die reparaturbedürftige Anlage soll nach dem Winter von einer Spezialfirma aus dem Böhmerwald abgebaut und abtransportiert werden. Diese Firma soll im kommenden Winter den Skibetrieb auf dem Hainberg in eigener Regie übernehmen.

★

Prostitution erst hinter dem Schild

Mit dieser Schlagzeile bekam ich Anfang Feber zwei Zeitungsausschnitte zugesandt. Die Artikel sind inhaltlich nahezu gleichlautend und beziehen sich auf einen Entscheid der Ascher Stadtverwaltung, die Prostituierten aus dem Zentrum der Stadt in eine entlegene Gegend am Stadtrand zu „verbannen“ und so hat der Stadtrat beschlossen, den Straßenstrich in die ehemalige Vogtlandstraße zu verlegen. Diese Straße beginnt im Stadtteil Aschforst an der Kreuzung Bahnzeile-Hauptstraße und führt vorbei am ehemaligen sogenannten „Roten Konsum“

(jetzt Molkerei), Inselteich und Kirchhoff-Park bis zur Kreuzung Bergschule-Wernersreuth-Nassengrub. Die ehemalige Vogtlandstraße ist nahezu unbewohnt und eignet sich daher gut für den Straßenstrich.

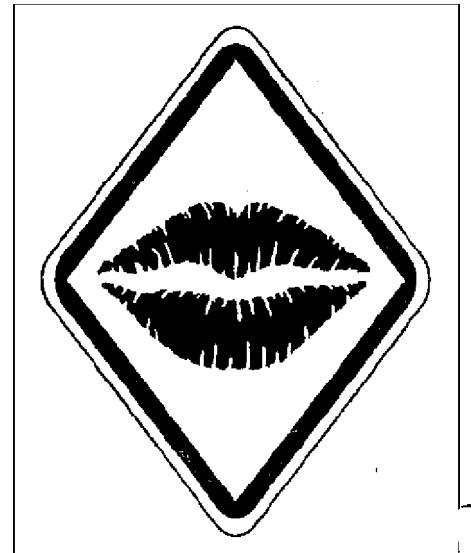
Ich habe zunächst das Ganze für einen Faschingsscherz gehalten, aber die besagten Schilder — so erfuhr ich — sollen bereits fertig und bei der Stadt gelagert sein. Außerdem soll es bereits Anfragen von verschiedenen europäischen Ländern bei der Stadt gegeben haben.

Der abgebildete Zeitungsausschnitt stammt von der „Freien Presse Chemnitz“, Regionalausgabe Aue, ein weiterer Artikel erschien in der „Sachsenzeitung“ Riesa.

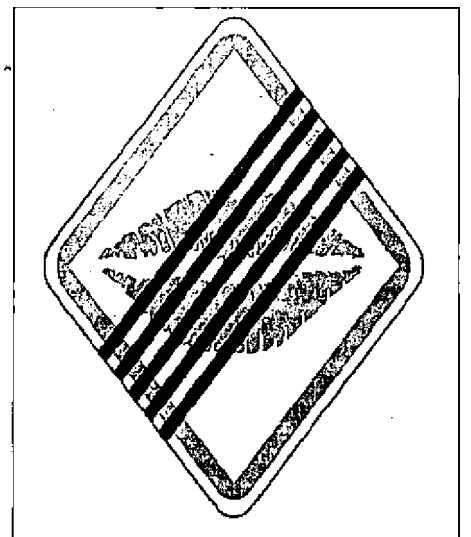
Wiedergabe der „Freien Presse Chemnitz“:

Prostitution erst hinter dem Schild
Westböhmisches Stadt Aš will Raum für sexuelle Dienstleistungen künftig mit Hinweiszeichen markieren

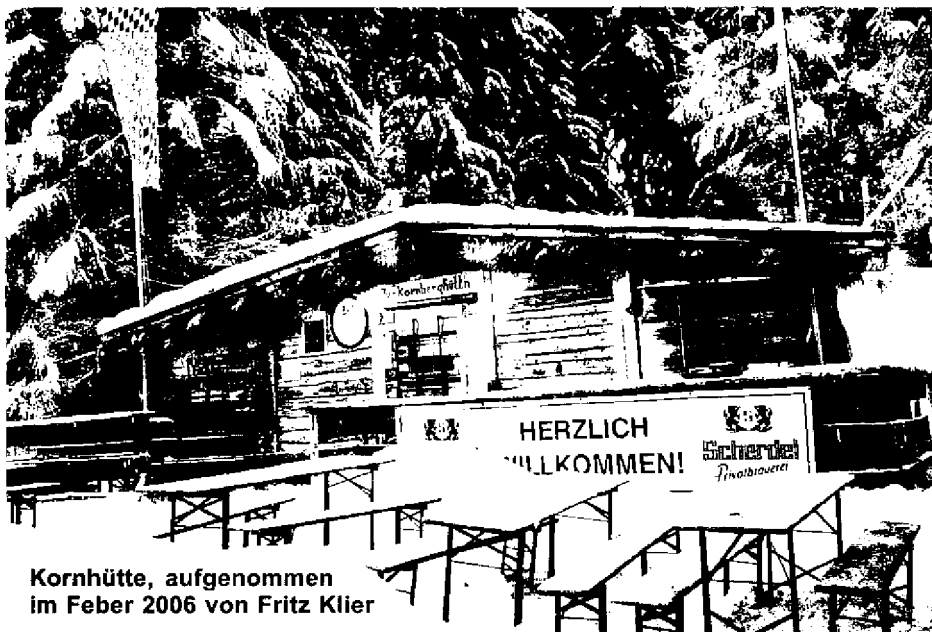
Einfahrtsverbot, Halteverbot und Verbot der Prostitution. Mit derartigen Schildern werden künftig die Straßen der westböhmisches Stadt Aš aus-



Ab diesem Zeichen ist Straßenprostitution in Aš/Asch erlaubt ...



... und ab diesem Zeichen ist sie verboten



Kornhütte, aufgenommen
im Feber 2006 von Fritz Klier

Kornberghütte

Über die neue Kornberghütte wurde bereits berichtet. Sie steht am Fuße der Skiabfahrt und ist geräumiger, als sie auf dem Foto erscheint. So haben an die 60 Personen Platz und können sich nach anstrengendem Skisport oder Wanderungen stärken.

gestattet. Die Stadtverwaltung hat entschieden, durch Schilder in Rhombus-Form mit der Abbildung von Frauenlippen den Raum zu markieren, wo es möglich sein wird, sexuelle Dienstleistungen anzubieten — und wo nicht.

„Die derzeitigen Gesetze ermöglichen es uns nämlich nicht, die Prostitution im gesamten Gebiet der Stadt zu verbieten. Deshalb haben wir diese Variante erfunden,“ erläuterte Bürgermeister Dalibor Blazek. Die Schilder markieren in der Pricnistráve (früher Vogtlandstraße) am Rande der Stadt den Abschnitt, wo die Prostituierten ihre Dienstleistungen anbieten könnten. „Falls die Prostituierten aber außerhalb des markierten Gebietes stehen, müssen sie damit rechnen, dass sie die Aufmerksamkeit der Stadtpolizei auf sich ziehen“, umschrieb Blazek diskret die Situation.

Nach seinen Worten hat die Stadt einen weiteren harten Schnitt gemacht. Falls eine Prostituierte beispielsweise Sozialhilfe empfängt, von der Stadtpolizei aber mit einem Strafgeld belegt wird und sie dieses dann bezahlt, wird ihr durch die Stadtverwaltung die weitere Unterstützung gestrichen.

Es handelt sich dabei nicht um den ersten Versuch der Städte im tschechischen Grenzgebiet um eine Regulierung der sexuellen Dienstleistungen auf den Straßen zu erreichen. In Sokolov/Falkenau wurden die sogenannten leichten Mädchen durch die dortige Polizeidienststelle ausgewiesen, in Cheb/Eger wurde den Prostituierten eine unbewohnte Straße in Richtung zum Grenzübergang Pomezí/Schirnding zugewiesen.

Diese Maßnahmen bringen aber, wie die Erfahrungen zeigten, meist nur teilweisen Erfolg. Innenminister František Bublan hat deshalb den Kommunen versprochen, dass sein Ministerium Vorschläge unterbreitet, wie die Probleme mit der Prostitution gelöst werden sollen.

Die Mehrzahl der Bürgermeister sehen diese Ankündigung aber eher als Wahlkampfakt für die bevorstehenden Parlamentswahlen. „Meiner Meinung nach kann solche Dinge wie die Prostitution nur ein Gesetz regeln, dessen Einhaltung die Polizei strikt kontrollieren wird“, machte mit Jan Svoboda der Bürgermeister von Cheb deutlich.

★

Asch — Einwohnerzahl steigt

Um fast 600 ist die Zahl der Einwohner der westböhmisches Stadt Asch im Jahr 2005 angewachsen. Anfang Januar zählte die Stadt 12.364 Einwohner, im Dezember waren es 12.923. 106 Kinder wurden im vergangenen Jahr geboren. 788 Bürger zogen nach Asch, während 266 die Stadt verließen. (Freie Presse Aue)

★

Gesegnetes Alter

Im Bezirk Karlsbad leben nur zehn Einwohner, die das 100. Lebensjahr bereits vollendet haben. Damit belegt

der Bezirk den letzten Platz in der Tschechischen Republik. Im Nachbarbezirk Pilsen gibt es 18 Bürger, die älter als 100 Jahre sind. Bemerkenswert ist, dass in der Region Tschechiens mit der am meisten von Schadstoffen belasteten Luft wie in Aussig immerhin 37 Hundertjährige leben. Insgesamt gibt es in der Republik 598 Einwohner in diesem gesegneten Alter. In der Tschechischen Republik erhalten die Hundertjährigen einen Alterbonus in Höhe von 35 Euro zu ihrer Rente. (Selber Tagblatt)

★

Becherovka: Entlassungen

Karlsbad — Die Traditionsmarke Becherovka kämpft gegen die Widrigkeiten des Marktes. Wurde nach der Privatisierung des Unternehmens durch die französische Gruppe „Pernod Ricard“ bereits die Hälfte der ehemals 200 Mitarbeiter entlassen, müssen nun weitere 70 Angestellte und Arbeiter um ihren Arbeitsplatz bangen. Hintergrund ist die Modernisierung der Abfüllanlage für mehrere hundert Millionen Kronen, welche die Arbeitskräfte einspart. Pernod Ricard hat sich bereit erklärt, statt der vorgeschriebenen zwei Monatsgehälter Abfindung, einen Betrag in Höhe von neun Monatsgehältern zu bezahlen. Der ehemalige Becherovka-Direktor erklärte, die traditionelle Herstellung der „dreizehnten Heilquelle“ von Karlsbad werde mit der Rationalisierung zukunftsfähig gemacht. (Selber Tagblatt)

★

Große Pläne in Asch — gründliche Sanierung

Große Sanierungspläne hat die Stadt Asch für die kommenden Jahre. Nachdem 2004 die zweite Ascher Grundschule (die frühere Bergschule) saniert wurde, folgte 2005 die Steinschule, deren 700.000 Euro teure Komplettsanierung im Frühjahr abgeschlossen werden soll. Als nächstes ist dann das ehemalige Gymnasium am Gustav-Geipel-Ring an der Reihe. Die Stadt geht dabei von Kosten in Höhe von rund zehn Millionen Kronen (über 350.000 Euro) aus. Nach den Grundschulen kommen die Kindergärten an die Reihe. Die fünf Kindergärten wurden bislang nur notdürftig instandgesetzt, sie sollen nun nacheinander gründlich saniert werden. Einer der Kindergärten wird in das ehemalige Gymnasium umziehen.

★

Neue Organisation des Ascher Museums auf dem Niklas

Das bisherige Ascher Museum auf dem Niklasberg (Klaubert) beherbergt schon seit mehreren Jahrzehnten das Heimatmuseum der Grenzstadt. Ursprünglich diente es als Textilmuseum — und das soll es auch in Zukunft wieder sein. Die anderen Ausstellungsteile werden in das große Feuerwehrhaus am Postplatz einziehen. Dieses Haus wird frei, weil die Feuerwehr noch heute in das neue Rettungszentrum an der Ringstraße umsiedelt. Besiegelt ist inzwischen das Schicksal des ehemali-

gen Zentralkinos. Die Sanierung hätte mehrere Millionen Euro gekostet. Der Stadtrat beschloss nun, das Kino zum Verkauf anzubieten. (Selber Tagblatt)

★

Stadt Asch verkauft Grundstücke

Die Stadt Asch wird einige ihrer Grundstücke am Grenzübergang an eine tschechische Handelsgesellschaft verkaufen. Dies hat der Stadtrat beschlossen. Die Handelsgesellschaft, welche am Grenzübergang bereits ein kleineres Geschäft betreibt, will auf den Grundstücken ein neues Einkaufszentrum mit mehreren Geschäften und einem Restaurant errichten. Gebaut werden soll noch in diesem Jahr. Mittelfristig planen die Investoren auch noch eine Tankstelle. Für die Stadt sei wichtig, — so die Meinung des Stadtrats — dass in dem Einkaufszentrum ca. 100 neue Arbeitsplätze entstehen sollen.

Kommentar: Mit dem Einkaufszentrum und einer Tankstelle, wird dort ein ganzes Geschäftsviertel entstehen. Da ist zum einen der große Supermarkt mit Restaurant, betrieben von den Vietnamesen im Areal des ehem. Lindenhofs, außerdem befindet sich dort bereits eine Tankstelle. Dicht am Grenzübergang entstand ein weiterer Einkaufsmarkt und wenn dort ein weiteres riesiges Unternehmen entsteht, muss man schon die Frage stellen, wie das alles mit dem Grenzverkehr in Einklang gestellt werden soll, der ja auch immer größer wird.

★

Grenzkapelle als Ort der Verbindung am Liebensteiner Tor

Einstimmig hat der Stadtrat von Selb beschlossen, dem Verein „Europäische Natur- und Kulturlandschaft Häuseloh“ (ENKL) einen Betrag von 990 Euro für eine Grenzkapelle am „Liebensteiner Tor“ als Zuschuss zur Verfügung zu stellen. Der Verein teilte mit, dass der Bau dieser Grenzkapelle insgesamt rund 9000 Euro kosten wird, wobei ca. 4.500 Euro als Eigenleistung des Vereins erbracht werden. Die Verwirklichung des Vorhabens erfolge in Zusammenarbeit mit der Stadt Liebenstein, sowie den beiden Kirchen in Selb.

Die Kapelle selbst soll in einfacher Holzbauweise errichtet werden und keinen geschlossenen Innenraum erhalten, sondern einen grenzüberschreitenden Durchgang erhalten. Die Kapelle, so der Verein, würde eine Nahtstelle unmittelbar an der deutsch-tschechischen Grenze bilden und symbolisch eine Verbindung schaffen, wo früher Schlagbäume die Menschen trennten.

Anmerkung: Bei der geplanten Konstruktion — so ist das wohl zu verstehen — betritt man auf deutscher Seite die Kapelle und verlässt diese auf tschechischer Seite.

Das Liebensteiner Tor (Ackerl) ist bekannterweise der Ort, wo alljährlich die traditionelle gemeinsame deutsch-tschechische Weihnachtsfeier stattfindet.

Als ich diesen Bericht abschloss, war in der Region der alten Heimat noch

tiefster Winter. Am Aschermittwoch begann es wieder zu schneien und es schneit weiter. Die Räumfahrzeuge sind wieder voll im Einsatz. In den Landkreisen Hof und Wunsiedel, zu dem auch das Ascher Ländchen zählt, wurden die niedrigsten Temperaturen gemessen. Mit Frühlingsanfang hat das wahrlich nichts mehr zu tun und es war wohl bisher der längste und schneereichste Winter in den letzten Jahrzehnten.

Anfragen

Wer hat Abbildungen vom Ascher Zollhaus an der Grenze nach Selb aus der Kriegs- oder Nachkriegszeit, auch Abbildungen von der Ascher Innenstadt aus dieser Zeit oder kann mir Tipps zu deren Auffindung geben?

Besorgung bzw. Übersendung gegen Kostenerstattung an Horst Eberl, Amselweg 2, 72813 St. Johann, Telefon 07122-98 34, Fax 07122-8 20 60 82.

★

Suche Verwandtschaft, Bekannte, die sich an den Ritterkreuzträger Josef Mathes, geb. 4. 2. 1908 in Asch, gefallen am 19. 9. 1944 in Arnheim erinnern.

Nachrichten bitte an Ralf Meyer, T.-Korselt-Str. 5, 09456 Annaberg-Buchholz, Telefon und Fax 03733/44365.

★

Wie schnitzt man ein „Pfeiferl“ (aus Weide, Ulme oder was)? Wie hieß das Sprüchlerl, das beim Entrinden des Holzes rhythmisch-geklopft gesagt werden musste?

Vielleicht findet sich ein alter Ascher, dem das nicht fremd ist und gibt mir Nachricht:

Wilfried Wagner, Situlistraße 716, 80939 München

LESERBRIEF

Ein wenig Ortsgeschichte von Krugsreuth: Beinamen

Noch immer steht das sehr alte Haus Nr. 3 an der Straße Asch-Plauen nahe der Haltestelle, wo auch wir Krugsreuther den Autobus bestiegen, um zur Arbeit oder in die Schule zu fahren.

Oft besuchte ich in diesem Haus meine Freundin „Lissa“ Wettengel, die mit den Eltern und Schwester Margit, sowie den Großeltern Pfrötschner darin wohnte.

In der zweiten Hälfte des 18. Jahrhunderts besaß das Haus der Kutscher des Obertheiler Grafen v. Zedtwitz, nämlich *Johann Georg Muck*. Sein erstes Kind (* 1750 in Roßbach), *Johann Adam Muck*, wohnte mit seiner Frau als Mieter im Haus seines Vaters. Sie hatten mehrere Kinder. Seine „dritte Tochter“ hieß *Eva Katharina*. Sie heiratete 1814 den Webermeister *Johann Gottlieb Wittmann*, der aus Vohenstrauß in der Oberpfalz nach Krugsreuth eingewandert war. Früher war es üblich, Ortsfremde erst ein bisschen zum „Beschnupern“ auf Abstand zu

EINLADUNG

Zur ordentlichen Mitgliederversammlung der Sektion Pfaffenhofen-Asch am Samstag, den 25. März 2006 um 14.00 Uhr in der Holledauer Hütte ergeht hiermit satzungsgemäß Einladung.

TAGESORDNUNG:

1. Begrüßung durch den 1. Vorsitzenden
2. Geschäftsberichte der Vorstandschaft
3. Entlastung des Vorstandes
4. **Neuwahlen**
5. Genehmigung des Haushaltsvoranschlages 2006
6. Wünsche und Anträge

Die Posten des Tourenwartes und des Hüttenwartes für die Holledauer Hütte, sowie des Ausrüstungswartes sind neu zu besetzen. DER VORSTAND

Ostergottesdienst

Am Sonntag, dem 16. April um 15 Uhr findet der diesjährige Ostergottesdienst in der Nassengruber evangelischen Kirche statt.

Es predigt Superintendent Bartsch aus Plauen.

Mitwirkende: Angehörige der Ascher Musikschule
Orgelbegleitung: Prof. Vladimir Stepan.

Auf Ihren Besuch freut sich Pfarrer Pavel Kucera.

Die weiteren Gottesdienste finden wie immer jeden dritten Sonntag im Monat um 14.30 Uhr statt, beginnend ab 21. Mai.

halten, indem man sie nicht gleich mit dem Namen ansprach, sondern nach dem Herkunftsland bezeichnete. In diesem Falle war es ein „Pfälzer“. Für dialektgewohnte Zungen war das umständlich auszusprechen — er war der „Pfal(l)zer“. Auch dieses Wort schliff sich noch zu: Man ging z. B. ins Wirtshaus zum „Pfeizer“. Diesen Beinamen trugen alle Wittmann in Krugsreuth, die von ihm abstammten.

Das Ehepaar Wittmann bezog das winzige Haus Nr. 15 in Krugsreuth. Die „zweite Tochter“, *Elisabeth Wittmann*, * 1820, heiratete 1849 *Hieronymus Wettengel* aus Neuberg, * 1816. Diesen ausgefallenen Vornamen verdankte der Täufling seinem zu diesem Zeitpunkt noch nicht einmal zweijährigen Paten Hieronymus von Zedtwitz (* 1814).

Die Mutter dieses unehelichen Kindes war Anna Wettengel, die damalige Köchin auf Neuschloss. Der Vater ist nicht eingetragen.

„Hieronymus“ nannte den kleinen Wettengel in Neuberg wohl kaum jemand, man benützte die Abkürzung „Runes“. Seine Nachkommen in und um Neuberg erbten diesen Beinamen.

★

Schade, das Foto ohne Kommentar im Januarheft des Ascher Rundbriefs wurde anscheinend wenig beachtet: Keine Zusage!

Bild: Der „Heisl-Otto“, Fuhrunternehmer Wunderlich in Krugsreuth, holt im Jahre 1934 die neue Glocke für das Türmchen auf dem Schulhaus ab.

Personen: Von links: Herr Michael vom Hof Nr. 7; Bürgermeister Karl Fuchs; Herr Mäschler (?) und ein Mit-

glied der Familie Adler — ich glaube, Willi. Wo steht der Schlitten?

Helene Auer, Hans-Schlegl-Straße 8, 92237 Sulzbach-Rosenberg

Hurra — der März ist da!

Endlich hat der März das Zepter.
Aus ist's mit der Winterzeit.
Trocken sind nun alle Straßen.
Grün wird es jetzt — weit und breit.

Selbst den Vögeln kam vor Kälte,
kaum ein Laut aus ihrer Kehl'.
Und dass uns der Frost ein Greuel war,
daraus machen wir kein Hehl.

Freudig hören wir schon morgens,
der Amsel fröhlichen Gesang.
Lustig zwitschert denn die Meise,
gleich danach — das Tal entlang.

So, — als wäre es ein Weckruf:
„Steht nun auf — begrüßt den Tag“.
Damit kann dann auch ein Jeder,
ihn gestalten wie er mag.

Kommt dann noch auf leisen Sohlen,
von Osten her — der Sonnenschein.
Wird aus diesem Miteinander,
ein kunterbunter Ringelrein.

Lasst uns dieses Licht genießen.
Dieses Wunder der Natur.
Denn sie wirkt auf Geist und Seele,
wie ein Ergebnis einer Kur.

Gertrud Andres-Pschera



Rosbacher Ecke

Mitteilungsorgan für den Markt Rosbach
mit Friedersreuth, Gottmannsgrün und Thonbrunn

Und wieder wird es Frühling

Schneeglöckchen strecken mutig
die Köpfchen schon heraus
und Weidenkätzchen recken
die Ästchen weit hinaus,
unzähl'ge Silberkätzchen
blinken im Sonnenschein,
zieh'n auch die samt'gen Köpfchen
bei Schneeschauern nicht ein.
Viel tausend bunte Blümchen
zieht es ans Licht hervor,
Amseln und Drosseln singen
ein Frühlingslied im Chor.
Die Stare und die Meisen
stimmen voll Jubel ein
den Schöpfer laut zu preisen
für Wachstum und Gedeih'n.
All-überall wacht Leben
zu neuem Blühen auf,
auch uns're Herzen tun sich
der Sonnenwärme auf.
Der Frühling wird bald siegen,
der Winter ganz verzieh'n
und dann, im schönen Maien
wird's grünen nur und blüh'n!

Gerhard Weitzel

Mit dem Potsdamer Abkommen hatten die Siegermächte die Vertreibung der Sudetendeutschen beschlossen

Das Potsdamer Abkommen ist das Ergebnis der Konferenz, zu der sich Vertreter der Sowjetunion, der USA und Großbritanniens vom 17. Juli bis 2. August 1945 auf Schloß Cecilienhof in Potsdam trafen. Auf der Tagesordnung standen dabei alle Fragen, die mit der Nachkriegsordnung in Europa zusammenhängen. Im Hinblick auf Deutschland einigten sich Stalin, Truman und Attlee auf die so genannten „5Ds“. Denazifizierung, Demilitarisierung, Demokratisierung, Dezentralisierung, Dekartellisierung. Die Oder-Neiße-Linie wurde als vorläufige deutsche Ostgrenze bestimmt, die Gebiete östlich davon sollten von Polen verwaltet werden. In Artikel XII erkennen die Siegermächte den „Transfer“ der deutschen Bevölkerung aus Polen und der Tschechoslowakei nach Deutschland an. Dieser Transfer solle in einer „ordnungsgemäßen und humaner Weise“ erfolgen, die gleichmäßige Verteilung der Flüchtlinge auf die Besatzungszonen oblag dem Alliierten Kontrollrat.

Wie human diese Weise war, haben



Hier ist es noch ein überdimensionales Werkzeug auf einem Festwagen.

wir alle miterlebt. Der tschechische Staatspräsident Edvard Benesch setzte noch eins drauf: Straffreiheit für alle an den Deutschen begangenen Verbrechen! „Laßt den Deutschen nur ein Taschentuch, in das sie hineinweinen können“ oder „Und wenn Brennesseln aus den Dächern wachsen – die Deutschen müssen hinaus!“ Er hat sein Ziel erreicht. Dafür hat man ihm erst vor einiger Zeit ein Denkmal gesetzt. Und die Brennesseln wuchern...

In schwerer Zeit (1945 – 1946)

Zum 20. Jahrestag der Vertreibung geschrieben von Sieglinde Rank (unserer lieben Kindergärtnerin).

„Als ich im Jahr 1950 meinen Dienst bei der Kreuzkirchengemeinde in München antrat, mußte ich zu den wöchentlichen Besprechungen für Jugendarbeit gehen. Mein Weg führte mich quer durch Ruinenstraßen und Trümmerfelder. Und was fand ich da immer wieder? Fröhlich leuchtende Feld- und Wiesenblumen. Genauso gab es auch in der letzten Zeit daheim leuchtende Punkte.“

Nach dem Zusammenbruch meinte man freilich, man könnte nie mehr froh werden. Deutschland war den Besatzungsmächten preisgegeben, die Heimat wieder unter tschechischer Herrschaft und dazu so viel persönliches Herzeleid in den Familien. So nahmen wir mit Verwundern die Nachricht auf: Frau Pfarrer ruft den Kirchenchor wieder zusammen! Kann man denn überhaupt noch singen?

„Der helle Sonn' leucht' jetzt herfür' war das erste Lied, das unsere geliebte Chorleiterin damals mit uns übte. Und dadurch sah man erst wieder, daß Gott uns die Sonne noch scheinen ließ. Die nächste Freudenbotschaft war: Herr Pfarrer ist wieder da, gesund und wohlbehalten! Während des Krieges hatte unser treuer Seelsorger im Urlaub stets daheim gepredigt, Bibelstunden gehalten, getröstet und beraten und war nun, trotz Grenze, zu seiner Gemeinde und Familie zurückgekehrt. Manchmal fürchtete ich damals, er könnte im Gottesdienst verhaftet werden, weil er von Deutschland oder der evangelischen Kirche Deutschlands sprach. So erschrak ich fürchterlich, als ein Tscheche (in deutscher Fliegeruniform) in die Kirche trat, während Herr Pfarrer auf der Kanzel stand. Bald durfte ich jedoch erkennen, daß der Fremde nicht als Feind, sondern als Christ gekommen war. Er blieb am Eingang, unter dem Bogen, stehen, beugte die Knie, hörte eine Weile der Predigt zu und verließ ganz still die Kirche wieder.“

Bald entschloß sich Herr Pfarrer, im evang. Gemeinderaum Religionsunterricht zu halten und fragte mich, ob ich die erste und zweite Klasse übernehmen würde. Welch ein schönes Angebot. Durfte ich es annehmen? Schließlich sagte ich ja. Und wieviel Freude hatte ich mit den Kindern beim Lehren und Lernen vom Schönsten und Besten. Ein Erlebnis vom Anfang: Die Kinder waren ja keine Schule mehr gewöhnt (Für Deutsche gab es ja sonst keinen Unterricht.)

So ging es zuerst ziemlich lebhaft zu. Ich fragte: Was macht man, wenn die Lehrerin hereinkommt? Antwort: Wir stehen auf und grüßen. Was werdet ihr sagen? Wir werden Grüß Gott sagen. (Bisher galt ein anderer Gruß). Ich ging also noch einmal aus dem Zimmer. Als ich zurückkam, stand die liebe Schar mit erhobenen Hand, dazu erklang es wie aus einem Mund: Grüüüß Gott! Leider wurden die Religionsstunden bald von den Tschechen verboten. Zum Kindergottesdienst kamen die Kinder in großen Scharen. Es wurde über die Bitten des Vaters gesprochen. Als die siebte Bitte dran war, konnte ich mal nicht dabei sein und fragte ein Nachbarskind: Worüber hat denn der Herr Pfarrer gesprochen? Die Antwort war: Vom Herrn Übel!

Weil wir am Abend Ausgangssperre hatten, war die Jugendstunde für den Nachmittag angesetzt. Auch da hatten wir manch frohes Beisammensein. Wenn bei den Stunden immer wieder einige fehlten, dann hieß es: Ja, die sind unterwegs nach dem Motto: Was du ererbt von deinen Vätern hast, verschaff es, um es zu besitzen.

Die Weihnachtszeit kam heran und damit die Vorbereitungen für die geliebte ‚Metten‘. Darüber ist ja schon viel geschrieben worden. In dieser Zeit sagte Herr Pfarrer einmal: Wenn ihr mal Heimweh habt, dann denkt an diese Stunde.

Im Januar lud Herr Pfarrer die nächsten Mitarbeiter zu einer fröhlichen Geburtstagsfeier ins Pfarrhaus ein. Selbstverständlich war auch Frau Glaser (die Glosara) dabei. Von ihr möchte ich auch etwas erzählen. Einmal wurde sie mitten in der Nacht von Tschechen geweckt mit dem Befehl, die Kirche aufzuschließen. Grund: Hausdurchsuchung. Unsere liebe, treue Kirchendienerin war wegen dieser nächtlichen Ruhestörung durchaus nicht ängstlich oder aufgeregt. Als sie mit den ‚Gästen‘ in die Kirche kam, sagte sie noch voll Stolz: Schauen Sie nur unseren schönen Taufstein an!

Im März wurde die zu Ostern anstehende Konfirmation des Jahrgangs 1932 vorgezogen. Die gefürchtete Ausweisung rückte immer näher. Unsere Mutter mahnte damals: Redet nicht soviel davon und zersorgt euch nicht, ihr habt sonst keine Kraft mehr, wenn es Ernst wird. Manche mochten damals aus Angst vor der ungewissen Zukunft nicht mehr weiterleben. Herr Pfarrer bat: Bitte sagen Sie mir Bescheid, wenn Sie jemand in Verzweiflung wissen. Und dann hielt er eine besonders hilfreiche Predigt. Er sprach von dem großen Fleiß der Roßbacher, den sie nicht nur in den Betrieben, sondern auch beim Bauen von eigenen Häusern eingesetzt hatten. Rundum standen ja Neubauten in sorgsam gepflegten Gärten, und auch von diesem schwer erarbeiteten Besitz hieß es Abschied nehmen. Aus dem weiteren Inhalt dieser Predigt entstanden damals die folgenden Verse:

Nimmt man uns Heimat, Hab und Gut,
sind hart und schwer die Zeiten,
soll uns doch nichts von Gottes Hut
und seiner Liebe scheiden.

Wir tragen einen Schatz mit uns,
den kann uns niemand rauben:
es ist das Evangelium,
uns neu geschenkt im Glauben.

Von allen, die sich suchend nahn,
will Gott sich lassen finden,
wer anklopft, dem wird aufgetan,
Gott will sich uns verbinden.

Er gibt Vergebung unsrer Sünd'
gibt unsern Herzen Frieden,
und mahnet uns: Du Gotteskind,
was sorgst du dich hienieden?

Sieh doch die lieben Vögelein,
sie ernten ohne Säen.
Tracht' du zuerst nach meinem Reich,
so wird dir Hilf' erstehen.

So schau'n getrost wir zukunftswärts,
trotz feindlichen Gewalten,
unser in Gott geborg'nes Herz,
das dürfen wir behalten."

Dieses Gedicht wurde von Sieglinde Rank anlässlich des Beginns der Aussiedlung in der evang. Kirche zu Roßbach am 10. 3. 1946 vorgetragen.

Vom „Paschen“

Eng waren die Verbindungen der Menschen im Grenzgebiet Sächsisches Vogtland/Böhmen — eine „grüne“ Grenze, die nach dem Krieg eigentlich nicht mehr passiert werden durfte. Und doch schlichen sich in den ersten Nachkriegsjahren oft des Nachts die „Pascher“ über die Grenze, durch die Wälder und durchs Moor, immer in der Angst, aufgegriffen zu werden. Siegfried Woldert, langjähriger Redakteur der „Hofer Frankenpost“, berichtete in „seiner“ Zeitung darüber, was er in der harten und gefährlichen Zeit nach Kriegsende als „Pascher“ erlebte.

Luby, eine Kleinstadt von nicht mehr als 5000 Einwohnern im äußersten Nordwesten der heutigen Tschechischen Republik gelegen, hieß bis 1945 Schönbach. Ein Bronzedenkmal mit einem Geigenbauer am Marktplatz erinnert an die deutsche Vergangenheit des einst doppelt so großen Städtchens, das bis zum Ende des Ersten Weltkrieges zur Habsburger Donaumonarchie Österreich-Ungarn gehört hatte. Nur 20 bis 40 Kilometer weiter südlich liegen die heute wieder in alter Pracht sanierten und florierenden Mineral- und Heilbäder Franzensbad, Marienbad und Karlsbad.

Schon 1919 war Schönbach durch den Versailler Vertrag trotz der fast hundertprozentigen deutschen Bevölkerung der

ersten tschechischen Republik einverleibt worden. Im Jahr 1932 heirateten hier meine Eltern, um dann noch vor meiner Geburt in das zehn Kilometer entfernte sächsische Markneukirchen zu ziehen — ins „Reich“, wo inzwischen ein Adolf Hitler seine Macht angetreten hatte. Dort, „im Reich“ verbrachte ich auch meine Kinderjahre und die Schulzeit, doch an den Wochenenden in den Ferien war ich, der „Städter“, drüben bei meinen vielen Tanten, Onkeln und Cousins und da auch nach 1938, als das Egerland nunmehr als Sudetenland im Zuge des sogenannten Münchner Abkommens wieder deutsch geworden und die erste tschechische Republik von Hitler liquidiert worden war.

Drüben, auf der Egetten, einem Dorf bei Schönbach, brachten mir meine Cousins das Fischen mit der Hand nach Forellen bei, das Andämmen von Bächen und später auch das Schießen mit scharfen Waffen, die deutsche Soldaten vor ihrer Gefangennahme durch die Amerikaner im Frühjahr 1945 weggeworfen hatten. Denn zunächst besetzten die Amerikaner den westlichen Teil der wieder erstandenen Tschechoslowakischen Republik, in der die Deutschen nur noch mit weißer Armbinde geduldet waren, um dann ganz aus ihrer Heimat vertrieben zu werden; sie wurden in Güterwaggons gepfercht und mit 30 Kilo Gepäck pro Person über die nahe Grenze nach Bayern und Sachsen gebracht.

Vor dieser Aussiedlung nutzten meine Verwandten die knapp verbliebene Zeit, um zumindest Teile ihres Eigentums meist nachts in Rucksäcken, Bukkellkörben und sogar auf Tragbahnen über die Grenze nach Sachsen zu schmuggeln. Allerdings hatten diese „Pascher“ wenig gemeinsam mit jenen Schmugglern, die es schon immer gegeben hatte, wobei früher der billigere böhmische Tabak und auch die im „Reich“ teureren Hölzer für die Musikinstrumenten-Handwerker im Mittelpunkt gestanden hatten.

Auch meine beiden Großväter waren schon böhmische Geigenbauer und mein Vater auch. Als Gitarrenmacher, Halschnitzer und Stegschnitzer verdienten meine Onkel ein kärgliches Brot. Das große Geschäft mit den in diesem Teil Böhmens in mühsamer Handarbeit hergestellten Musikinstrumenten machten die Ankäufer aus dem Ausland, die in Schönbach im vornehmen „Hotel Siebenhühner“, direkt am Markt gelegen, residierten. Als Kinder standen wir barfuß vor dieser Nobelherberge, die wir nie von innen sehen durften. Viele Jahre später — in den 60ern — sollte ich zusammen mit meiner Frau und Töchterchen Su-

Bis wir den April-Rundbrief erhalten, dürften wir die
Ostertage schon hinter uns haben.

Wir wünschen daher schon jetzt allen unseren Lesern
ein frohes Osterfest!

sanne einmal in diesem Hotel übernachten.

Doch damals nach dem Krieg, 1945/46, gehörten meine Mutter und ich zu den nächtlichen Paschern, wobei es uns vor allem um Lebensmittel ging, die wir von Schönbach aus auf beschwerlichen Umwegen durch die Wälder auf stundenlangen strapaziösen Märschen nach Markneukirchen schleppten – stets mit der Angst im Nacken, von den tschechischen Finanzern auf der einen Seite und von den russischen Soldaten, später den sächsischen Grenzpolizisten erwischt zu werden. Das geschah dann auch gelegentlich, wobei Mutter und ich einmal von Tschechen beschossen wurden und ich – damals 13 Jahre alt – in die Hosen „sch...“. Man nahm uns die Sachen in den Rucksäcken ab, sperrte uns einige Tage ins Gefängnis und ließ uns dann laufen. Die Russen und Vopos haben uns nie geschnappt.

Den tschechischen Finanzern entgingen wir durch die nächtlichen Umwege über das „Gseir“, ein tückisches Hochmoor mit sumpfigen Wasserlöchern, das sich auf böhmischer Seite von der Egeten bis zur Grenze hinzog. Eines Nachts, wir waren zu zwölft unterwegs, ich mit einem alten Regulator auf dem Buckel, stürzte ich in eines der Wasserlöcher. In der Totenstille dieser stockdunklen Nacht begann zu allem Unglück die alte Uhr auf meinem Rücken laut scheppernd zu schlagen. Ich riss mir das Ding vom Rücken, schüttelte es, worauf es noch einige laut krächzende, blecherne Töne von sich gab, um dann endlich zu verstummen. Die anderen Begleiter hatten schon bei den ersten Tönen ihre Lasten abgeworfen und waren aus Furcht vor einer tschechischen Streife auseinander gelaufen – nur ich armes Schwein hockte noch bis zum Bauch im Wasser mit der verstummten Uhr im Moorloch. Als nach langen Minuten – mir erschienen sie wie eine Ewigkeit – „Stoi – Halt“-Rufe und Schüsse ausblieben, kamen meine Begleiter wieder von allen Seiten gekrochen, nahmen ihre Lasten wieder auf, zogen mich aus dem Wasserloch und der Marsch ging weiter – noch fünf Kilometer bis Wernitzgrün, dem ersten Dorf auf sächsischer Seite. Mich quälten bis heute Albträume von diesen nächtlichen Grenzgängen. *(Fortsetzung folgt)*

Evangelische Brüderkirche

Kürzlich erhielt ich einen recht interessanten Anruf aus Ebersdorf bei Lobenstein in Sachsen. Der Archivar der dortigen Brüdergemeinde hat in seinem Archiv Aufzeichnungen über eine vor dem Krieg in Roßbach / Böhmen vorhandene gewesene Gemeinde gefunden, die von dort aus betreut worden war. Es hätte ihn interessiert, was daraus geworden ist. Sein Besuch in Hranice erbrachte keine Erkenntnisse. Über „Roßbach im Internet“ kam er auf mich.

Soviel ich weiß, gehört der jetzt in Hranice amtierende evang. Pfarrer Kucera der tschechischen Brüderkirche an. Mein Gesprächspartner erklärte mir, das sei

AUS ROSSBACHER FOTOALBEN

Ein Leben lang gearbeitet und geschafft und dann über Nacht von Haus und Hof vertrieben:



Bild oben: Margarethe und Max Hascher, Landwirtschaftsleute vom Pfannenstiel.



Bild rechts: Margarethe Grüner (Schallakannas) und Frau Riedel, Meierhof.

eine andere Religionsgemeinschaft, ihm ginge es um die von Graf Zinzendorf gegründete Herrnhuter Bruderschaft. Er schickte mir daraufhin eine Liste der Roßbacher Gemeindeglieder mit immerhin über 100 Namen. Ich staunte nicht schlecht. Ein Teil von ihnen war mir persönlich bekannt, die meisten aber bereits verstorben.

In dem 1986 von Pfarrer Walter Eibich herausgegebenen Büchlein „Roßbach – Geschichte einer evang. Gemeinde in Böhmen“ fand ich folgendes:

„Am 14. 7. 1928 erfolgte die Wahl von Othmar Müllner, Karlsbad, zum neuen Pfarrer von Roßbach. Die Amtseinführung erfolgte am 3. 10. 1928. Noch im Jahre seines Amtsantritts konnte er die Hebefeiер für das neue Pfarrhaus miterleben und ein Jahr später nach der feierlichen Übergabe am 7. 12. 1929 in dasselbe einziehen. Sein guter Plan, eine Tagesheimstätte oder Kleinkinderschule im alten Pfarrhaus zu schaffen – und es dadurch weiterhin zu nutzen – wurde leider nicht verwirklicht. Erfolgreicher war dagegen sein Aufruf um „Kleinspenden“ zur Aufrechterhaltung der Diakonissenstation. Höchst unbeliebt bei der Bevölkerung machte er sich dann aber durch die Verweigerung des Glockengeläutes (das im ganzen Sudetenland stattfand) anlässlich des Begräbnisses des Führers der deutschen nationalsozialistischen Jugend Peter Donnhäuser, welcher nach Verhaftung in Karlsbad am nächsten Morgen in seiner Zelle tot aufgefunden worden war. Auch Kirchenrat Dr. Held (Asch) hatte das Läuten abgelehnt, da Donnhäuser weder aus Roßbach

stammte noch evangelisch war. Formell war Müllner also im Recht, verstieß aber gegen das damals als notwendig empfundene Solidaritätsbewußtsein aller Sudetendeutschen.

Bald machte er aber sein Verbleiben in Roßbach selbst dadurch unmöglich, daß er auch bei seinem sonstigen seelsorgeischen Wirken Wandlungen erkennen ließ, die auf den Abfall von dem evangelisch-lutherischen Bekenntnis hinausliefen. Er soll verschiedentlich Wiedertaufer erwachsener Christen vorgenommen haben und löste dadurch heftige Kritik bei der Gemeinde und Untersuchungsverfahren bei der Kirchenleitung aus, so daß er schließlich am 7. 3. 1936 aus der evangelisch-lutherischen Kirche austrat und Pfarrer der von ihm in Roßbach gegründete Gemeinde der sog. „Evangelischen Brüderkirche“ wurde, welche nach Müllners späterem eigenen Bekenntnis der Tschechisch-Brüderischen Kirche (Ceskobratrská cirkev) unterstand.

Am 8. 3. 1936 wurde erstmals brüderischer Gottesdienst in der stillgelegten Bochmann'schen Fabrik gehalten, am 22. 3. die erste Bibelstunde für Friedersreuth bei Hubert Martin, Mitte April auch in Thonbrunn bei Wandt und am 27. 6. fanden Schulschlußgottesdienste in Roßbach, Friedersreuth und Thonbrunn statt, aber die beiden Außenstellen gingen bald wieder ein. Anfänglich hatte Pfarrer Müllner wohl guten Zulauf, Glück und Dauererfolg aber nicht. Schon im August 1936 wurde er nach Herzogswald in Mähren berufen. Sein Nachfolger in Roßbach war Heinz Schmidt.

Pfarrer Müllner schied von Roßbach

mit Abschiedsgruß und Dank des „Brüderrats der Ev. Brüdergemeinde“ für 8 Jahre treue Seelsorgetätigkeit. Aber der vom 30. 3. bis 1. 4. 1937 in Bodenbach versammelte Kirchentag des „Deutschen Zweiges der Ev. Brüderkirche in der CSR“ sah sich gezwungen, Pf. Othmar Müllner in Herzogswald seines Amtes zu entheben und völlig zu entsetzen.

Was mit Müllner weiter wurde, ist nicht genau bekannt. Auf Grund eines 1946 in München angeschlagenen Plakates war Müllner damals kommunistisch orientierter Pfarrer in der DDR. Eine andere Version lautet, Müllner sei über die Schweiz nach Frankfurt / M. gegangen und dort unter Pastor Niemöller tätig gewesen.

Die Roßbacher Brüdergemeinde litt zwar unter finanziellen Schwierigkeiten, aber sie bestand in Roßbach bis zur Ausweisung des letzten Mitglieds. Sie hatte schließlich in der Familie Zappe, Gardinenweberei, großzügige Förderer und wohl auch Unterkunft gefunden.

Wie groß der Zusammenhalt und die Opferbereitschaft der einst von dem Grafen Zinzendorf gegründeten „Herrnhuter Brüdergemeinde“ war, erlebte ich zu meinem größten Erstaunen, als mich einmal ein amerikanischer Besucher Roßbachs nach dem Betsaal der Roßbacher Brüdergemeinde fragte. Er tat es auf Grund eines entsprechenden Hinweises in seinem Kalender! Vom ozeanweiten, riesigen Amerika fragt einer nach einem bescheidenen Betsaal in Roßbach.

Soweit Pf. Eibich. Die Angaben im Roßbacher Heimatbuch sind nahezu mit diesem Text identisch. Es handelt sich dort um Auszüge aus der „Neuen Roßbacher Zeitung“ aus den Jahren 1935 und 1936.

Schmunzelecke

Die zwäi Schlauchn

No Gorch, wöi haoust denn na Winter üwaschtandn? Nöi ja, ich bi zafriedn Seff, owa halt döi Kuhl'n und dös Hulz wos ma vaplättert haut. Ha, und allas is teira gworn, a die Post.

No, dau how ich ma schu gholfn, ich ho ma glei hunnat Stück Postkartn kaft, wöi sie nuch zehr Pfeng kost han. Dau kummi wengstens zwa Gauha hi.

Sieahs, dau bin i niat drafkumma, owa ich ho dafür die Geburtstochskartn fürs ganz Gauha und gleich die Weihnachts- und Neigauhaskartn gschriem und furtg-schickt wöis nuch billi war.

Echa, ma möiß schparn, wau ma koar.

Alter Adel

Die Grafen von Zedtwitz waren von Adel. Auch unter dem einfachen Volk gab es so manchen „Adl“, alles alte Geschlechter:

Bärnadl, Boahnsadl, Dornadl, Girngsadl, Grohadl, Hansadl, Heijaadl, Maazadl, Ritteradl, Schmieadl, Wolfadl.

Lauter schöne Spitznamen. „Adl“ dürfte die Abkürzung von „Adam“ gewesen sein.

LESER BRIEF

von Herrn Hubert Adler, Erlangen:

Kritik an ehrenamtlichen Mitarbeitern

Ich habe den „Schrieb“ vom 11. 11. 2005 des Heinz Wölfel, Ulm, an den „Ascher Rundbrief“ (Ausgabe Jänner 2006) mehrmals gelesen. Ich konnte es einfach nicht glauben, daß ein ehemaliger Schulkamerad des Jahrgangs 1925 derartige Anschuldigungen gegenüber den Mitarbeitern der Heimatzeitung verwendet, nur weil sein 80. Geburtstag nicht erwähnt wurde.

Ich betrachte es als meine Pflicht, mich im Namen der Jahrgangsgemeinschaft 1925 aus Roßbach u. U. bei Frau Heidi Tins-Reichlmayr, Frau Helga Schlosser und Herrn Willi Wunderlich in aller Form zu entschuldigen und den Vorfall zu vergessen. Ihre Arbeit ist bewundernswert und ohne Tadel. Danke!

Lieber Heinz, wenn Dein Geburtsdatum beim Wechsel vom „Roßbacher Heimatbote“ zum „Ascher Rundbrief“ nicht weitergeleitet wurde, so ist das in erster Linie Dein Fehler. Nirgends steht, daß bei Auflösung der einen Zeitung die Geburtstage an den Nachfolger weiterzugeben sind. Eine Postkarte hätte genügt. Wichtiger ist die Adressenliste!

Wenn Du die Ausgabe Juli 2005 des „Ascher Rundbrief“ gelesen hast, findest Du einen ausführlichen Bericht über unser 16. Jahrgangstreffen. Im letzten Absatz grüßt die Jahrgangsgemeinschaft 1925 alle noch lebenden ehemaligen Schulkameradinnen und Schulkameraden aus Anlass des 80. Geburtstages. Da haben wir auch an Dich gedacht.

Umgekehrt sieht es leider viel schlechter aus. Auf den Heinz Wölfel haben wir 16 Treffen lang (seit 1970) immer vergebens gewartet.

Jahrgang 1925 von Roßbach, Friedersreuth, Gottmannsgrün und Thonbrunn, Hubert Adler.

★

Dazu wäre zu sagen:

Herr Wölfel und ich haben inzwischen Frieden geschlossen. Er hat sich nach Weihnachten bei mir entschuldigt. Auch Herr Adler ist seinerzeit nicht gerade freundlich mit uns umgegangen, als sein Bericht vom Jahrgangstreffen statt in der Roßbacher Ecke versehentlich im Ascher Teil abgedruckt wurde. Aber beide Herren haben die angedrohte Kündigung des Bezugs der Heimatzeitung zurückgenommen und somit ist alles wieder in bester Ordnung. Wir freuen uns über die Würdigung unserer Arbeit. Es tut gut, auch einmal solche Worte zu hören. „Owa a gouts Gschling brauchts daou fei scho!“ HS

Zweimal Hranice

In letzter Zeit war in der Presse immer wieder mal von der Stadt Hranice in Mähren die Rede. Im ersten Moment hielt ich es für einen Druckfehler. Es gibt doch nur ein Hranice, das „u Aš“, unser frü-

heres Roßbach. Nun, Hranice heißt soviel wie Grenze, da kann es entlang der Landesgrenze noch öfter Orte mit diesem Namen geben.

Zuletzt las ich vom mährischen Ort Hranice im Zusammenhang mit der Schneekatastrophe. Auch dort war das Dach einer Lagerhalle eingestürzt.

Fürstenfeldbrucker Frühjahrs-treffen

Der nächste Frühling kommt bestimmt und mit ihm auch unser Frühjahrs-treffen im Café Rieger in Fürstenfeldbruck, Heimstättenstraße 36, ab 14 Uhr diesmal am Freitag, dem 28. April 2006.

Fremdenverkehr

Die Tschechen haben die Bundesrepublik als Urlaubsland entdeckt. Im vergangenen Jahr wurden 540.000 Übernachtungen tschechischer Staatsbürger gezählt. Nicht erfasst wurden die vielen Tagesausflügler, die sich als Wanderer oder Schifahrer vor allem im Bayerischen Wald oder im sächsischen Erzgebirg aufhielten. Die Gäste vermissten nur eines: eine Speisekarte in ihrer Landessprache! Quelle: Bayerischer Rundfunk.

Bei dieser Gelegenheit fällt mir ein, was unsere Gottmannsgrüner Landsmännin Gerda Graumann mal in der Tschechei zur Antwort erhielt auf ihre Frage, ob es keine deutschsprachige Speisekarte gebe: „Lernen Sie tschechisch“.

Wir gratulieren

Frau Helga Strobel geb. Riedel, früher Friedersreuth am 13. 4. 2006 zum 71. Geburtstag. Sie wohnt in Ludwigsbrunn 101 (Rehau).

Herrn Robert Merz aus Niederreuth am 25. 5. 2006, wohnhaft in Feuchtwangen (Großohrenbronn) zum 67. Geburtstag.

★

Mia wünsch'n nea as Allerbest Gsundheit und Herzensheiterkeit und Segn zan Geburtstagsfest, vl Glück und a goute Zeit.

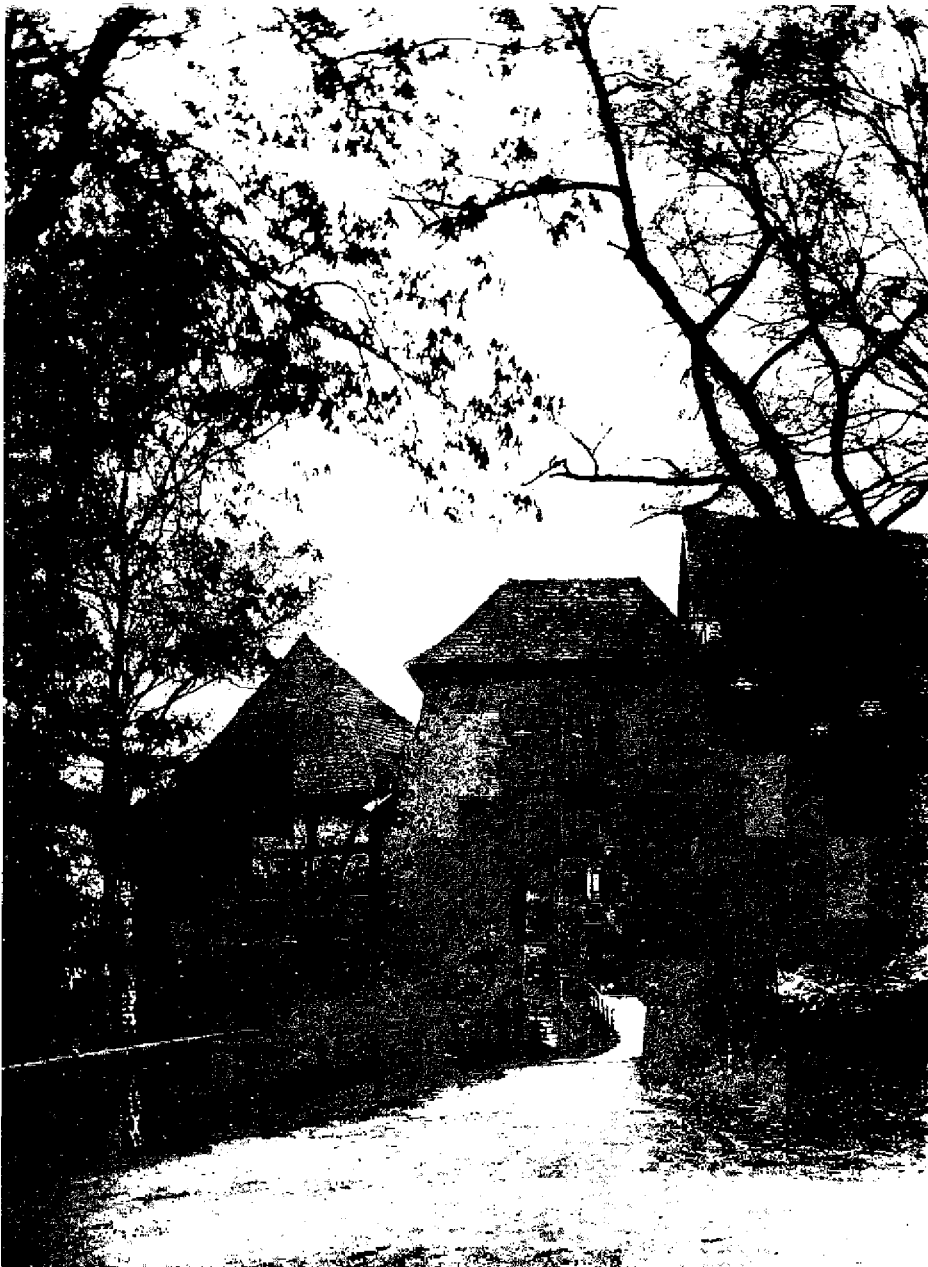
Und wird ma langsam grau und olt und siaht de Zeit verrinna, sua wird as Herz ja nu niat kolt, as steckt die Heumat drinna.

Karl Gosler:

Unsere Toten

Frau Anni Tittelbach geb. Patzer (Blumen-Patzer) geb. am 24. 12. 1915 ist im Februar 2006 in Stein bei Nürnberg verstorben.

**Besucht die Heimat —
solange Ihr es noch könnt!
Nehmt Eure Kinder,
Eure Enkel mit!
Zeigt Ihnen,
wo wir daheim waren!**



Schloss Seeburg im Vorfrühling

Heimat

Mir träumt', ich ruhte wieder
vor meines Vaters Haus
und schaute fröhlich nieder
ins alte Tal hinaus.

Die Luft mit lindem Spielen
ging durch das Frühlingslaub
und Blütenflocken fielen
mit über Brust und Haupt.

Als ich erwacht, da schimmert
der Mond vom Waldesrand,
im faden Scheine flimmert
um mich ein fremdes Land.
Und wie ich ringsher sehe:
Die Flocken waren Eis,
die Gegend war vom Schnee'e
mein Haar vom Alter weiß.

Joseph von Eichendorff



ALPA
FRANZBRANNTWEIN

**Altbewährt und
unentbehrlich!**

DER HEIMAT VERBUNDEN
Organisationen, Heimatgruppen, Treffen

Am 19. Feber kamen die Rheingau-Taunus-Ascher zu ihrer monatlichen Zusammenkunft im „Rheingauer Hof“, in Oestrich-Winkel zusammen. Um 14.00 Uhr begrüßte der Gmeusprecher die Teilnehmer mit einem herzlichen Größ Gott und Hellau. Bei seinem Willkommensgruß wies er darauf hin, dass an diesem Nachmittag ein bisschen Ascher Foonsnat aber auch etwas Karneval gemacht wird.

Wie immer waren als nächstes die Geburtstage an der Reihe. Seit dem letzten Zusammensein am 22. Jänner konnten ihren Geburtstag Tini Kürzel am 5. 2., den 81.; Ernst Baumann 6. 2., den 86. und Margarethe Scheidthauer (geb. Zuber) am 13. 2., den 76. begehen. Der Gmeusprecher wünschte ihnen im Namen der Gemeinschaft im Nachhinein Gesundheit und Wohlergehen für die weitere Zeit.

Wie schon erwähnt, standen Ascher Foonsnat und Karneval an diesem Nachmittag oben auf. 1926, also vor achtzig Jahren, erlebte die Ascher Fastnacht ihren Höhepunkt. In Asch gab es nämlich am Fastnachtsmontag einen Umzug. Aufgestellt wurde dieser in der unteren Hauptstraße, der Bruck, und er bewegte sich auf den Anger zu. Darüber gibt es, man muss schon sagen, Gott sei Dank, Lichtbilder, Gedichte und auch ein Lied. Die Initiatoren waren die Brüder Friedrich. Der „Nos(e)n“ Friedrich und sein Bruder der „Mofa“ Friedrich. Es gab auch noch einen dritten Bruder, den Elektromeister Robert Friedrich, der ein Elektrogeschäft und einen Installationsbetrieb im Oberen Anger neben dem Hotel Löw betrieb. Diesen haben wir im Advent vergangenen Jahres in „St. Nikolaus geht durch Asch“, von Gustav Grüner, erlebt, als ihm, nachdem er sich bei einer Frau in der Nähe des Hotel Löw nach dem Elektrogeschäft Friedrich erkundigte, ihm von dieser wegen der Verhandlungsführung mit Herrn Friedrich geraten wurde, einen „lausguscherten“ Zwerg hinzuschicken. (Ich kann mich an Robert Friedrich noch sehr gut erinnern, weil ich meinen Elektro-Bastelbedarf bei ihm kaufte, als er sein Geschäft noch bis Ende der dreißiger Jahre in der unteren Angergasse gegenüber dem Café Künzel hatte. Auch in seinem Geschäft auf dem oberen Anger kaufte ich später noch bei ihm ein. (Später entwickelte sich aus der Bastelei ein Beruf mit einem Studium). In „Eine Jugend zwischen Asch und Brunn“ von Karl Kristl werden beiden Brüder Friedrich in einmaliger Weise skizziert: „... Es gab aber unter den arrierten Bürgern (von Asch) auch Ausnahmen. Zum Beispiel den Malermeister Friedrich, Bruder des legendären Nasen-Friedrich, eines künstlerischen Allround-Genies, das allerdings auf dem überaus kargen musischen Ascher Boden nur ziemlich elend dahinkümmerte. Anders der gut beschäftigte Bruder. War der „Nos(e)n-Friedrich“ nur „a gmäster Zwirnsfo(d)n“, so erreichte der andere imponierende Ausmaße. Ein bekannter Arzt empfahl als Bewegungstherapie, ein bis zweimal täglich um den Malermeister Friedrich herumzulaufen. Er lebte nach strengen Ernährungsrichtlinien. Sein Zehn-Uhr-Frühstück ließ er sich anmessen. Die Fleischermeister seiner Wahl kannten das Ritual. Eine Kette Knackwürste wurde um den Leib des Meisters gewunden. Beim Zusammenkommen der Enden gebot der seit zwei Stunden Darbende „Halt!“. Bis zum Mittagessen hoffte er unter Zugabe von ein paar „Stollen“ schon durchzuhalten. Nach seinem Tod

suchte ein Freund seine letzte Ruhestätte. Er fand sie nicht. Man klärte ihn auf: Er hätte nach einem Doppelgrab fahnden sollen.“

Aber nun wieder zurück zur „Ascher Foosnat 1926“. Richard Stöfer (der auch u. a. die „Ascher Gmeu“ verfasst hat) lässt uns in „Die Ascha Foosnat“ im Lied erleben. Leider gibt es hiervon nur noch den Text und Karl Geyer in einem Gedicht; das in gelungener Weise von fastnachtlichen Skizzen eingerahmt ist. Wobei herausragend: „Der Ascher Wastl als —Tutamhamon“ dargestellt ist und als solcher auch als Höhepunkt im Zug mitgeführt wurde. (Zu dieser Zeit fanden gerade umfangreiche Grabungen an den Pyramiden in Ägypten statt). Mit beiden Beiträgen leitete Hermann Richter das Fastnachtsgeschehen des Nachmittags ein. Frau Meckel, die Wirtin, hatte ihrerseits mit Fastnachtsdekoration auf den Tischen für eine gelockerte Atmosphäre gesorgt. Danach folgten musikalische Beiträge von Elli Oho-Gräf. Elli und ihr Gatte Franz hatten sich für diesen Nachmittag noch etwas Besonderes einfallen lassen: sie trugen ihr Konterfei aus ihrer „Sturm und Drang-Zeit“ aufgedruckt auf ein T-Shirt (Neu-Deutsch; in Asch hätte man früher „Leibi“ dazu gesagt). Bei unseren Senioren Luise Wohlrab und Ernst Gläsel hatten beide Beiträge die Erinnerungen aus dieser Zeit wieder wachgerufen und sie erzählten lebhaft. Nachdem es wieder etwas ruhiger geworden war, kehrte Hermann Richter wieder in das alte Asch zurück. Wohl hatte sich in Asch im Lauf der Jahrzehnte ein Wandel von der Landwirtschaft hin zum Industriestandort vollzogen. Dennoch gab es, bis zur Vertreibung, bäuerliche Anwesen innerhalb des Stadtgebietes, so der „Stoadegirl“ in der Steingasse gegenüber dem Eisenkrautheim. Nicht allzuweit davon entfernt neben dem Schönbacher Wirt und dem Sehling Bäcker, den Riedel-Bauer und ein Stück weiter in der Johannisgasse den Wölfel-Bauer. In der Seibergasse war der Houta-Krauß und auf dem Lerchenpöhl und dem

Forst gab es noch den einen und anderen. (Auf den früheren Feldern und Wiesen vom Houta-Kraus an der Grenze zwischen Asch und Wildenau auf der Ascher Seite wurde am 31. Juli 1990 die Grenzöffnung gefeiert. Dies nur am Rande.) In „A Fosnatsschawernack“ von Otto Schemm erlebten wir, was nicht so alles beim Odfahren zur Fastnacht passieren kann. Eine Geschichte die ohne weiteres auch in Asch hätte passieren können. Hermann Richter hat sie deshalb auch nach Asch verlegt. Zum Schluss des Nachmittags trug Rose Richter „Die Naas“ vor. Dieser Vortrag entstand im Feber 1995 als sie vor dem Rathaus in Rehau auf ihren Mann im Auto wartete, dessen Besprechung sich „etwas“ länger hinzog als geplant und sie die Nase plagte. Sie, die alte Fastnachterin, sorgte auch dass mehr Fastnacht in den Raum kam. Für Stimmung sorgte auch, wie könnte es anders sein, die Hauskapelle Engelman-Apel.

Die nächsten Zusammenkünfte sind am 26. März und am 30. April dann wieder, wie gewohnt, den letzten Sonntag im Monat, Beginn wieder um 15:00 Uhr.

Gäste sind wie immer herzlich willkommen!
Hermann Richter

Die **Ascher Gmeu München**, die für den 5. März ihren gemütlichen Heimatnachmittag angekündigt hatte, wurde leider vom „Wettergott“ im Stich gelassen. Was dem Skifahrer seine Freud' — ist dem „Flachlandtiroler“ sein Leid. Nämlich der Schnee in solchen Massen. Tag und Nacht rieselte die weiße Pracht, ohne Unterbrechung vom Himmel, so dass manchem Hausbesitzer das Schneeräumen zur Qual wurde. In München ging am besagten Sonntag gar nichts mehr. Alle Verkehrsmittel — ob S-Bahn, Straßenbahn oder Busse, auf die unsere Ascher Landsleute angewiesen sind, fahren nicht mehr. So blieb auch der Gmeusprecherin nichts anderes übrig, nachdem auch über Rundfunk vom Autofahren abgeraten wurde, durch rundrufen, alle Ascher Landsleute vom Aus-

fallen dieses Nachmittags in Kenntnis zu setzen. Den Naturgewalten muss man sich eben beugen, ob man will oder nicht.

Wir hoffen, dass unser nächster Heimatnachmittag am 2. April bereits den langersehnten Frühling einläutet, denn dann ist schon das Osterfest in Sicht. Auf ein gesundes Wiedersehen freut sich schon heute *Euere Gertrud*.

★

In eigener Sache: Für jene Ascher Landsleute, die mir gerne schreiben, den Brief aber über unseren Verlag des Ascher Rundbriefes schicken müssen, wofür ich mich einmal dafür recht herzlich bedanke, möchte ich den Postweg — über meine persönliche Adresse verkürzen. Jeder Brief wird von mir beantwortet.

Gertrud Pschera, Am Rain 10, 85276 Hettenshausen

Unsere Toten

Bertl Müller †

Am 12. Feber 2006 ist nach einem langen, erfolgreichen und erfüllten Leben Frau *Bertl Müller*, geb. Zatschker, im Alter von 91 Jahren verstorben. Sie verbrachte die Jahre nach der Vertreibung bis zu ihrem Tod in Hof, wo sie zusammen mit ihrem Mann Hermann Müller nach den kargen Anfängen in Unterkotzau einen erfolgreichen Färbereibetrieb führte. Doch war es weniger der wirtschaftliche Erfolg der beiden Eheleute, sondern vielmehr ihr soziales Engagement in ihrer zweiten Heimatstadt Hof, das den Menschen in der Region im Gedächtnis bleiben wird, stand in einem Nachruf der „Frankenpost“ zu lesen. Im Jahre 2000 vertraute Bertl Müller die Früchte ihres Lebenswerkes der Hermann und Bertl Müller-Stiftung an, deren Vorsitzender der frühere Oberbürgermeister der Stadt Hof, Dr. Hans Heun, ist. Mit den Erträgen aus dieser Stiftung wurden zahlreiche künstlerische Objekte in der Stadt Hof finanziert, aber auch soziale Einrichtungen gefördert, wie Kindergärten oder Maßnahmen zum Tierschutz. Gemäß der Satzung, nach der „die Erhaltung historischen Kunst- und Kulturgutes in der Stadt Hof sowie die Pflege des kulturellen Erbes des ehemaligen Kreises Asch für den neuen wie in der alten Heimat“ gefördert werden soll, ist auch der Heimatverband des Kreises Asch und die Stiftung Ascher Kulturbesitz aus diesen Stiftungsmitteln bereits bedacht worden.

In der Trauerfeier sprachen der Bürgermeister der Stadt Hof, der Stiftungsvorstand Dr. Heun, der Vorsitzende des Heimatverbandes Asch, Horst Adler und Manfred Janda von den Ascher Vogelschützen jeweils einen Nachruf. Sie brachten ihre Wertschätzung für die Persönlichkeit der Verstorbenen zum Ausdruck und würdigten in Dankbarkeit die Lebensleistung von Bertl Müller. Danach wurde die Verstorbene auf dem Hofer Friedhof in Begleitung einer Abordnung der Ascher Vogelschützen zur letzten Ruhe geleitet.



Wernersreuth

Die Ascher Vogelschützen verneigen sich in Trauer und in Dankbarkeit vor ihrer verstorbenen Fahnenpatin Frau Bertl Müller.

Wir trauern, weil wir mit der Verstorbenen ein herausragendes Gründungsmitglied verloren haben.

Frau Bertl Müller, ihr Gatte Hermann Müller und die anderen Gründungsmitglieder fanden sich 1974 zusammen, um die Tradition des Bürgerlichen Schützencorps 1801 der Stadt Asch fortzuführen. Die Vertreibung hatte ihnen Heimat und Eigentum genommen. Den Verlust ihrer kulturellen Identität wollten sie nicht hinnehmen — und das Schützenwesen war ein überaus bedeutsamer Teil des kulturellen Lebens ihrer Heimatstadt Asch.

Wir, die Ascher Vogelschützen, trauern, weil wir mit Frau Bertl Müller unsere Fahnenpatin und damit unser vornehmstes Mitglied verloren haben.

Aus ihren Händen empfing Siegfried Richter, der erste Fähnrich der wiedererstandenen Ascher Vogelschützen im Jahr 1976 die neue Fahne. Ganz im Sinne unserer Fahnenpatin symbolisiert diese Fahne seither die ungebrochene Kontinuität der Ascher Schützentradition. Die Fahne ist und bleibt untrennbar verbunden mit der Erinnerung an Frau Bertl Müller.

Die Ascher Vogelschützen danken Frau Bertl Müller für die großzügige Gönnerschaft, die sie den Ascher Vogelschützen stets erwiesen hat. Ohne ihre finanzielle Förderung würde der Ascher Schützenhof mit seinen Schießständen in Rehau/Eulenhäuser als Ort der Begegnung, der Geselligkeit, des Freizeit- und des Leistungssports so niemals existieren.

Alle Ascher Vogelschützen, die Frau Bertl Müller persönlich gekannt haben, danken ihr für ihre herzliche Freundlichkeit, für erinnerungsfrohe Gespräche über die gemeinsame Jugend in der Heimat und für viele Stunden heiterer Geselligkeit.

Ascher Vogelschützen

Liebe Landsleute

Vor vielen, vielen Jahren kam ich als österreichischer Bürger in Asch, Böhmen, zur Welt. Damals gab es noch keine Autos und Flugzeuge, aber wir Kinder mussten mit sechs Jahren zur Schule gehen. Auf dem Rücken hatten wir einen schönen Schulranzen. Im Ranzen eine mit Holz eingerahmte Schiefertafel und Griffel. Auf dieser Tafel mussten wir das Schreiben und Zeichnen lernen. Wir hatten noch ein paar kleine Bücher zum Lesen lernen.

Im Herbst mussten wir Kartoffeln aufklauben. Dabei hatten wir ein kleines Feuer und in der Glut rösteten wir Kartoffeln. Nach einer halben Stunde holten wir diese mit einer Rute aus der Glut. Die schwarze, heiße Haut schälten wir mit den Fingern ab. Diese Kartoffeln schmeckten auch ohne Butter und Schinken sehr gut. Unsere Mutter hatte natürlich auch ihre Freude an den schwarzen Hemden und Hosen.

Damals lebte ein Liedermacher, der sagte: Warum denn in die weite Welt reisen, sieh das Gute ist so nah. Meine alten Opas und Omas hätten sicher auch gerne einmal Urlaub in Mallorca, Teneriffa oder einer anderen sonnigen Insel gemacht, aber leider gab es ja noch keine Flugzeuge und so mussten sie zu Hause bleiben. Der alte Opa setzte sich mit seiner langen Pfeife auf das Hausbänkchen und rauchte ein fürchterlich stinkendes Kraut. Die liebe alte Oma setzte sich daneben und strickte Strümpfe oder Pullover. Beide waren glücklich und zufrieden, denn sie lebten ja in der guten alten Zeit und kannten es nicht anders.

Sie lebten in der guten alten Zeit und brauchten keinen Arzt und keine Medikamente, sie brauchten keine Pillen zu schlucken. Wir alle aber schlucken heute Pillen in Hülle und Fülle und wissen oft nicht einmal weshalb und wozu. Wir schlucken sie eben, denn wir leben ja in der besseren neuen Zeit.

Karl Rogler, geboren am 2. 4. 1917

★

Eine Bitte: Sollte irgend jemand noch ein kleines, schmales Gesangbuch der evangelischen Kirche in Asch von früher haben, wäre ich sehr dankbar, wenn mir jemand dieses gegen eine kleine Entschädigung überlassen würde.
Karl Rogler

Wir gratulieren

April-Geburtstage

99. *Geburtstag:* Am 2. 4. 2006 Herr *Karl Rogler*, Bulkesweg 47 in 73230 Kirchheim.

97. *Geburtstag:* Am 1. 4. 2006 Frau *Hildegard Frank*, Hellenstraße 20 in 35519 Rockenheim.

92. *Geburtstag:* Am 7. 4. 2006 Herr *Karl Geyer*, Fürst-Friedrich-Straße 45 in 72488 Sigmaringen, früher Asch, Lohgasse 7. — Am 27. 4. 2006 Frau *Maria-Anna Hinke*, Alten-Busecker-Weg 32 in 35418 Buseck.

89. *Geburtstag:* Am 21. 4. 2006 Frau *Lina Vorhoff*, geb. Wolfram, Biengässchen 5 in 95028 Hof/Saale, früher Asch, Margaretengasse 1.

87. *Geburtstag:* Am 21. 4. 2006 Frau *Else Schott*, Prieserstraße 6a in 95444 Bayreuth, früher Asch, Beethovenstraße 1708. — Am 25. 4. 2006 Herr *Willi Thumser*, Finkensteig 2 in 95030 Hof/Saale, früher Nassengrub bei Asch, Haus-Nr. 166.

86. *Geburtstag:* Am 13. 4. 2006 Frau *Hilde Hederer*, geb. Schug, Max-Reger-Straße 93 in 90571 Schwaig.

85. *Geburtstag:* Am 7. 4. 2006 Frau *Berta Ludwig*, Heiligengrabbfeldweg 14 in 95028 Hof/Saale.

80. *Geburtstag:* Am 4. 4. 2006 Herr *Heinz Thumser*, Herrnalkerweg 8 in 65527 Niedernhausen. — Am 13. 4. 2006 Herr *Erich Rümmler*, Ringstraße 32, 37276 Meinhard, früher Asch, Jahnstraße 17. — Am 13. 4. 2006 Frau *Irma Müller*, geb. Ludwig, Lindenstraße 28 in 95028 Hof/Saale, früher Neuberg bei Asch, Haus-Nr. 76. — Am 23. 4. 2006

Frau *Emilie Mayer*, geb. Möschl, Ingolstädter Straße 3 in 93349 Mindelstetten, früher Asch, Postplatz 635 (Feuerwehrhaus). — Am 26. 4. 2006 Herr *Wilhelm Jäger*, Lutherstraße 17 in 95030 Hof/Saale, früher Neuberg bei Asch.

75. *Geburtstag:* Am 4. 4. 2006 Herr *Walter Köhler*, Steinweg 7 in 95032 Hof/Saale, früher Wernersreuth bei Asch. — Am 12. 4. 2006 Herr *Otto Martin*, Fischerstraße 46 in 74360 Ilsfeld, früher Schönbach bei Asch, Haus-Nr. 148. — Am 29. 4. 2006 Herr *Otto-Walter Hannemann*, Salzstraße 1, Wohnung Nr. 626 in 83404 Ainring, früher Asch, Grillparzerstraße 1876.

70. *Geburtstag:* Herr *Gustav Reichel*, Kautendorfer Str. 11 in 95182 Döhlau, früher Neuenbrand bei Asch, Haus-Nr. 31. — Am 6. 4. 2006 Herr *Dr. Gerhard Baumgärtel*, Paul-Keller-Straße 55 in 53604 Bad Honnef. — Am 8. 4. 2006 Herr *Erich Klier*, Hermannstädter Straße 23 in 90480 Nürnberg, früher Asch, Bayernstraße 30. — Am 22. 4. 2006 Frau *Berta Graumann*, geb. Walter, Graf-Törring-Straße 2 in 82216 Maisach, früher Thonbrunn bei Asch, Gottmannsgrün Nr. 96. — Am 29. 4. 2006 Frau *Inge Schaffranietz*, geb. Flauger, Lessingstraße 6a in 04924 Bad Liebenwerda, früher Asch, Parkgasse 19.

55. *Geburtstag:* Am 16. 4. 2006 Herr *Alfred Merz*, Mühlbach 9 in 95100 Selb.

★

NIEDERREUTH gratuliert:

91. *Geburtstag:* Herr *Edwin Singer* (Ascherstraße)

85. *Geburtstag:* Frau *Else Hecht* geb. Mundel.

83. *Geburtstag:* Frau *Frida Sporn* geb. Wunderlich (Schmied). — Frau *Elsa Lederer* (Gorch).

79. *Geburtstag:* Herr *Erich Patzek* (Pfaffenhansel).

78. *Geburtstag:* Frau *Elly Thoiss* geb. Geipel. — Herr *Ernst Mundel*.

76. *Geburtstag:* Frau *Ruth Lampatzer* geb. Rogler.

An alle Jubilare, die hier nicht genannt sind, ergeht ebenfalls herzliche Gratulation.

SPENDENAUSWEIS

Heimatverband des Kreises Asch e. V.: Heimatverband des Kreises Asch, Sitz Rehau, Konto-Nr. 430 205 187 bei der Sparkasse Rehau, BLZ 780 550 50.

Ascher Hütte: Deutscher Alpenverein, Sektion Asch, Postbank München Nr. 205 135 800, BLZ 700 100 80.

Ascher Schützenhof Eulenhäuser: Verein Ascher Vogelschützen Rehau, Konto-Nr. 430 203 349 bei der Sparkasse Rehau, BLZ 780 550 50.

Für die Stiftung Ascher Kulturbesitz, Sitz Rehau: Konto siehe Heimatverband des Kreises Asch, Zusatz: „Für die Stiftung Ascher Kulturbesitz“.

Für den Erhalt des Ascher Rundbriefs: Ascher Rundbrief, Alexander Tins, Raiffeisenbank München-Feldmoching, Konto-Nr. 40487, BLZ 701 694 65.

Für den Heimatverband des Kreises Asch e. V.: Dank für *Geburtstagswünsche und sonstige Spenden:* Karl Heinz Kastner, Marktredwitz 20 Euro — Siegfried Grimm,

Wittislingen 40 Euro — Heinz Leupold, Hof 35 Euro — Ida Nawrocki, Nidda 100 Euro — Gerhard Robert Merz, Ludwigsburg 5 Euro — Barbara Ruhrländer, Kaarst 25 Euro.

Für den Erhalt der evangelischen Kirche in Neuberg: Kurt Klupp, Bad Elster 20 Euro.

Für die Ascher Hütte: Hildegard Heinrich, als Dank für Glückwünsche zum Geburtstag 20 Euro — Ludwig und Helga Kneitinger, Abensberg 80 Euro — Otto-Walter Hannemann, Aining 25 Euro — Lissy und Siegfried Grimm, Wittislingen, als Dank für Glückwünsche zum Geburtstag 40 Euro — Kurt Lankl, als Dank für Glückwünsche zum Geburtstag 25 Euro.

Für den Erhalt des Ascher Rundbriefs :

5.— Euro spendeten: Erich und Edda Gemeinhardt, Bad Brambach; Ella Bleier, Zierenberg; Anna Friedrich, Wiesbaden; Irmgard Heintz, Ebsdorfergrund; Ida Huster, Görgeshausen; Elisabeth Reiß, Ingolstadt; Otto Tichy, Frankfurt; Wolfgang Hornauer; Adolf Müller, Regnitzlosau; Liane Wurlitzer, Hundsrück; Liselotte Joachim, Jakobneuharting; Gertrud Geissner, Selb; Erika Martin, München; Herbert Dimmich, Prex; Hildegard Sube, Wolfen; Hans und Helga Braun, Wolfhagen; Ernst Jäger, Oberasbach oder Bayreuth; Erika Stöß, Oberhausen; Herta Silbermann, Alsfeld; Heinrich Walter, Forchheim; Robert Adler, Nentershausen; Herbert Ploß, Solingen; Berta Büttner, Bayreuth; Dieter Dräger, Berlin; Gudrun Voit, Goldkronach; Karl Weigel, Eschenburg; Theresia Surmann, Maintal; Rudi Fenske, Limburg; Gerda Krippner, Waldkraiburg; Klara Bähr, Ziertheim; Paul Pöpperl, Stuttgart; Clara Müller, Trier; Paul Gromann, Maintal; Hildegard Erkrath, Maintal; Else Kispert, Ellhofen; Andreas Reinhold, Maintal; Friederike Gechter, Nürnberg; Franz Dura, Schweinfurt; Gertraud Windisch, Germering; Brunhilde Munk,

Owen; Hilde Hilf, Dietzhölzthal; Georg Pöllmann, Leibfing; Ernst Crasser, Fürstenfeldbruck; Annemarie Ritter, Adorf; Manfred Schmutzler, Radolfzell; Eduard Lederer, Spangenberg; Elisabeth Noll, Bad Soden; Liselotte Martin, Backnang; Inge Kuckuck, Stuttgart; Christa Muth, Limburg; Rober Geier, Schwalmthal; Herbert Korndörfer, Crailsheim; Erna Hartmann, Kassel; Irmgard Reuther, Lich; Eise Schott, Bayreuth; Robert Schlegel, Gießen; Ewald und Inge Geipel, Schwarzenbach; Ida Puscher, Frankfurt; Elis Treutler, Kassel.

7.— Euro spendete: Gerhard Wollner, Selbitz.

8.— Euro spendete: Elisabeth Uraniak, Wiedenbrück.

10.— Euro spendeten: Erika Graf, Altdorf; Erich Meier, Bad Griesbach; Wilhelm Noll, Bad Soden; Anni Fuchs, ?; Werner Winterling, Frankfurt; Anni Itt, Ronneburg; Viktor Häupl, Aiterhofen; Hildegard Lederer, Biedenkopf; Hans Joachim Blank, Bruchköbel; Linda Krauß, Metzingen; Ellen Wettengel, ?; Erwin Herticka, Ostfildern.

11.— Euro spendete: Erika Baumgart, Lübeck.

12.— Euro spendete: Anneliese von Dom, Rehau.

15.— Euro spendeten: Florentine März, Dreieich; Ernst und Margarete Scheithauer; Wilhelm Wiedermann, Ochsenhausen; Gerhard Hauer, Vilsbiburg; Karl Steiner, Mühldorf; Christine Roßbach, Jocketa; Wilhelm Sehr, Runkel; Irmgard Grabengießler, Wolmirstedt; Helmut Netsch, Rotenburg; Emilie Röll, Cottbus; Reinhard Fendra, Bad Soden; Paul Geyer, Wiesbaden; Werner Hofmann, Weitraamsdorf; Irmgard Niepel, Selb; Herbert Morsch, Esslingen; Anton Ritter, Oberstenfeld.

20.— Euro spendeten: Margarete Müller, Augsburg; Joachim Apel, Eltville.

25.— Euro spendeten: Hildegard Fuchs, Nürtingen; Rosemarie Roßbach, Todtenweiß; Irmgard Geuß, Bamberg; Wilhelm Wiedermann, Nürnberg; Ingeborg Hetz, Nachruf für Ella Riedel; Josef Rigal, Marktoberdorf; Sigrid Akker, Öhringen; Traudl Langen, Mönchengladbach; Gerda Merz, München; Erna Keilbach, Weinsberg; Gerhard Dötsch, Alzenau; Marianne Sommerer, Bayreuth; Rudolf Hofmann, Puchheim; Hans Grimm, Bruchköbel; Helga Schlosser, Emmerich, für Roßbacher Ecke; Wilhelm Angl, Königsbrunn; Gerdi Wöger, Steinheim; Hans Künzel, Nürnberg; Anneliese Kindler, ?; Karl-Walter und Erna Weinert, Meitmann; Manfred Franke, Darmstadt; Richard Steinhäuser, Sigmarszell.

35.— Euro spendete: Gertrud Jodl, Sont-hofen.

50.— Euro spendete: Ingeborg Donath, Bruchsal, im Gedenken an Lotte Deichmann.

60.— Euro spendete: Helga Jacob, Stuttgart.

75.— Euro spendete: Klaus und Irmgard Buß, Berlin.

Spendenliste abgeschlossen mit dem 19. 1. 2006. Alle danach eingegangenen Spenden werden wir im April-Rundbrief veröffentlichen. Wir bitten bis dahin um Geduld und bedanken uns für die vielen Spenden.

Berichtigung zur Spendenliste im Februar-Rundbrief:

Frau Friedl Rubner, Regen, spendete 50 nicht 25 Euro zum Tode von Lotte Deichmann. Herr Erich Hendel wohnt in Esslingen, nicht Mammendorf.

Bei dieser Gelegenheit möchten wir Sie bitten, bei Ihren Überweisungen Ihren Wohnort mit anzugeben, damit derartige Verwechslungen ausgeschlossen werden. Zum anderen würde uns das die Auflistung der Spenden enorm erleichtern.

Wir nehmen Abschied von

Frau Ella Riedel geb Hetz

* 31. 5. 1910

† 17. 11. 2005

früher Roßbach, Kreis Asch

unserer lieben Mutter und Großmutter.

Wir sind voll Trauer, jedoch dankbar für die lange gemeinsame Zeit.

Die Beisetzung fand in Bad Schönborn statt.

Familie **Gert Riedel**

Familie **Marianne Rosenhagen geb. Riedel**

Am 10. Jänner 2006 ging unsere liebe Mutter

Frau Ella Adler geb. Gossler

geboren am 12. August 1917 in Niederreuth

für immer von uns.

In stiller Trauer:

Hermann und Lotti Adler

Die Trauerfeier fand am 17. Jänner 2006 in Oelsnitz/Vogtland statt.

Wir danken für alle liebevollen Beweise der Anteilnahme.

Spenden für den Heimatverband Asch, die Stiftung Ascher Kulturbesitz, für die Ascher Hütte und für den Schützenhof Eulenhäuser bitte keinesfalls auf eines der nebenstehenden Geschäftskonten überweisen! Bitte benützen Sie für Ihre Spenden die unter der Rubrik „Spendenausweis“ genannten Konten. Vielen Dank!

Ascher Rundbrief — Heimatblatt für die aus dem Kreise Asch vertriebenen Deutschen. — Bezugspreis: Ganzjährig 23,— Euro, halbjährig 12,— Euro, einschließlich 7% Mehrwertsteuer. — Verlag Ascher Rundbrief, Alexander Tins, Grashofstraße 11, 80995 München, Tel. 089/3 13 26 35, Fax 089/3 14 52 46. Veröff. gem. § 8 Bay.Pr.G., Alleininhaber Alexander Tins, Kaufmann, München. Verantwortlich für Schriftleitung und Anzeigen: Heidi Reichlmayr, Elektrastraße 11, 81925 München, Telefon 089/91 16 44. Bankverbindung: Raiffeisenbank München-Feldmoching, Kto.-Nr. 40487, BLZ 701 694 65.